

Zusammen entfaltet

การแปล
tarjamahan ترجمه فارسی
Translate
ntuḡhari asusu okunvuuunula
перевод
الترجمة باللغة العربية 中文翻译.
käännös μετάφραση στα ελληνικά
अनुवाद переклад tradução
Traduction ܐܢܘܘܩܠܘܬܐ
همجرت traduzione byōding
ᲞᲚᲘᲗ



Danke!

Dieses Skizzenbuch ist eine Ko-Kreation – nicht nur der Autor:innen – sondern von grossartigen Personen und Institutionen darüber hinaus. Besonders danken wir...

Impressum:

Autor:innen

Halima Jemai
Jacqueline Fahrni
Lailoma Siddiqi
Saddam Hamed
Sarah Fuhrer
Verónica Reyes Carrillo

Konzeption und Projektleitung: Verónica Reyes Carrillo

Redaktion: Elsa Horstkötter, Jacqueline Fahrni, Sarah Fuhrer

Sie werden in diesem Skizzenbuch die eine oder andere sprachliche Unebenheit oder gar Fehler finden. Eine von zentraler Hand ausgeführte Sprachpolitik hätte unerem Ziel widersprochen: Einer Ko-Kreation, die die Eigenheiten der Beitragenden mit allen Stärken, Schwächen und Unterschieden nicht nur zulässt, sondern erwünscht und sichtbar macht.

Grafische Gestaltung & Illustration: Tina Leuenberger

Illustrationen und Videos: Ana Santos
Dokumentation und Podcasts: Zita Bauer
Social Media: Laura Heyer
Druck: Print Graphic, Bern

Fotografien und mithilfe von QR-Codes hinterlegte Dateien sind Eigentum des Museums für Kommunikation.

Museum für
Kommunikation
Musée de la
communication



...

dem Migros Kultur Prozent für die inspirierende Ausschreibung, den stets guten Kontakt und – natürlich! – die finanzielle Unterstützung;

dem Museum für Kommunikation, das sich durch seine Offenheit und sein Vertrauen in uns als perfektes Museum für Ko-Produktion erwiesen hat;

Annemarie Sancar und Katrin Rieder für ihre professionelle Beratung und menschliche Unterstützung;

Gallus Staubli als erstem Sparringpartner sowie vielen weiteren Kolleg:innen innerhalb und ausserhalb des Museums für manchen hilfreichen Ideenaustausch;

Sally De Kunst, die uns durch das Museumsquartier Bern für so manche Personen und Institutionen sichtbar gemacht hat;

dem Radio RaBe, das uns ermöglichte, unsere Heimaten hörbar zu machen;

Carole Frossard, dank deren Kunstfertigkeit wir textilen Stoff und menschliche Geschichten zu einer leuchtenden Fahne nähten;

Jonah Wyler, Odilia Nowacki und Thomas Rauber, dank deren Kunstfertigkeit wir menschliche Geschichten durch Sträucher und Äste zu einem Nest – und etwas Heimat? – verflochten;

den Menschen aus dem Bundesasylzentrum Bern und der ORS-Gruppe für die Bereitschaft, mit uns in der Entwicklung eines Museumsangebots zusammenzuarbeiten;

und natürlich auch unseren Familien, die uns die Zeit und Energie geschenkt haben, die wir in dieses Projekt investieren durften.

Interkulturelle Kommunikation bei der Ko-Kreation

Ko-Kreatives Arbeiten erzeugt ein Spannungsfeld. Einerseits dokumentieren alle Ko-Produzenten ihre Perspektive auf die Teilhabe an Prozess. Das bedeutet, dass sie in jener Sprache schreiben oder sprechen, die ihnen in zu dokumentierendes Moment am nächsten war. Andererseits haben wir den gemeinsamen Anspruch, ein kohärentes, für Dritte verständliches und hilfreiches Skizzenbuch zu erstellen. Wir haben versucht, durch dieses Spannungsfeld zu navigieren, indem wir in der Gruppe über mögliche Themen und Dokumentationsstrategien beraten haben. Die Konsensfindung und mögliche bleibende Dissense sind auch Teil des Skizzenbuchs.

On the one hand, all co-producers write or speak in their language of choice. On the other, we aspire to create a coherent sketchbook that is understandable and helpful to third parties.

Consensus building and possible lingering disagreements are also part of the sketchbook.

Eine Definition, die mir gefällt, weil sie die Herausforderungen von Sprache und Kultur betont, ist die der interkulturellen Kommunikation als symbolischem, interpretierendem, transaktionalem und kontext-bezogenem Prozess, in dem Merkmale aus verschiedenen Kulturen gemeinsame Bedeutungen schaffen. (Lustig & Koester, 2007:46) Die Beherrschung einer Fremdsprache ist dabei nur ein Teil des Pakets – auch der kulturelle Hintergrund, die Werte und Überzeugungen der anderen Partei müssen von allen verstanden werden. Hier sind interkulturelle Kommunikationsfähigkeiten unverzichtbar. Sie sind notwendig, um erfolgreich mit Menschen

aus anderen Kulturen und sozialen Gruppen zu kommunizieren. Diese Definition schliesst auch die Bereitschaft ein, sich anzupassen und zu akzeptieren, dass andere Kulturen möglicherweise anders kommunizieren und Dinge anders machen.

Intercultural communication is a symbolic, interpretive, transactional, and contextual process in which people from different cultures create shared meanings. (Lustig & Koester, 2007:46) Mastery of a foreign language is only part of the package. This is where intercultural communication skills are essential. They are necessary to communicate successfully with people from other cultures and social groups. This definition also includes the willingness to adapt and accept that other cultures may communicate and do things differently.

Wir haben uns in mehreren Teilhabe-Modulen und Workshops erlebt. Wir haben partizipativ gesungen und gegessen. Wir haben gemeinsam eine Radio-Sendung konzipiert, eine Fahne genäht, aus dem Nester gebaut. Die Beiträge des Skizzenbuchs sind jeweils spontan während oder reflektierend nach den Teilhabe-Modulen entstanden.

«Kulturelle Ko-Kreation, Diversität und Inklusion: Eine Ausschreibung bei Migros-Kulturprozent»

Redaktionsgang mit Textbeiträgen

Ich liebe Sprachen. So kann ich mich der Welt nähern. Ich bin im Grunde zweisprachig aufgewachsen und spreche zwei weitere Sprachen fließend. Nicht fehlerfrei, aber gut genug, um verstanden zu werden. So dachte ich zumindest immer. Meine Grenzen wurden mir erst bewusst, als ich versuchte, meine erste Freundschaft (auf Deutsch) aufzubauen. Und ich meine die Art von Freundschaft, die auf Feinheiten beruht und zwischen

den Zeilen lesen kann. Ich wusste es schon immer, aber das war das erste Mal, dass ich wirklich spürte, wie wichtig es ist, nicht nur die richtigen Worte zu kennen, sondern auch zu wissen, wann man sie sagen und wie man sie zusammenzusetzen muss.

I love languages. I speak German fluently - not flawlessly, but well enough to be understood - at least that's what I always thought. I only became aware of my limitations when I tried to establish my first friendship "in German" (and I mean the kind of friendship that relies on subtleties and knowing how to read between the lines). I always knew it, but that was the first time I really felt the importance of not only knowing

Not everyone will understand everything - but that is okay.

«Kulturelle Ko-Kreation, Diversität und Inklusion: Eine Ausschreibung bei Migros-Kulturprozent»

Von Anfang an haben wir uns alle einen «Dialog auf Augenhöhe» gewünscht. Sowohl für das Vermittlungskonzept des Museums für Kommunikation (siehe unsere Berner Formel) als auch im Verständnis der zu uns gestossenen Multika-Guides war dies zentral. Wir benutzen den Begriff Multika-Guides für Menschen mit migrantischen Lebenserfahrungen, die im Bernischen Historischen Museum im Projekt «Multika» als Guides mitwirken. Dafür mussten wir uns kennenlernen, Vertrauen schaffen und eine Beziehung des Miteinanders aufbauen. Wir haben versucht, Verbindungen durch Geschichte und Objekte zu schaffen, um andere Geschichten und Einblicke erzählen zu können. Wir glaubten daran, dass Geschichten in eigenen Worten zu erzählen nachhaltige Erkenntnisse schaffen kann. Dieses Skizzenbuch zeigt das auch. Es funktioniert ein bisschen wie ein Blick hinter die Kulissen.

From the very beginning, our goal was to communicate openly, at eye-level. This type of dialogue is central to the «Bernese Formula», the name given to the mediation concept at the Museum of Communication, and necessary for us to establish the kind of relationship we wanted with the «Multika guides». We use this term for people with migratory life experiences who work as guides in the project «Multika» at the Bernese Historical Museum. To do this, we first had to get to know each other and build trust. We tried to create connections through stories and objects. We believe that telling stories in our own words can create lasting experiences. This sketchbook shows that as well. In this sense, it works a bit like a «behind-the-scenes» project.

Kick-off Es ist 9:30 Uhr am 10. April 2021 und wir sind bereit, ins Projekt zu starten. Wir beginnen auf der Promenade, dem Vorplatz unseres Museums. Sieben rote Stühle stehen in einem Kreis auf einer der Holzplattformen. Multika-Guide Halima kommt zu früh. Annemarie, Mitgründerin des Multika Vereins Bern, ist pünktlich. Jacqueline, Sarah und ich sind bereits im Museum. Während wir fünf auf die anderen Multika-Guides Saddam und Laloma warten, wir klagt sich Annemarie, dass sie beim Radfahren kalte Hände bekommt. Jacqueline hat Mitgefühl, wir plaudern. Laloma und Saddam kommen

the right words, but also knowing when and how to say them.

Da dieselben Worte in verschiedenen Momenten und Zusammenhängen etwas anderes bedeuten können, war es keine Frage, allen Teilnehmer:innen an diesem Projekt zu erläutern, weshalb wir die Sprache auszudrücken, die sie für richtig hielten. Nicht unbedingt ihre Muttersprache. Ein Minimum an Lektoren war erforderlich, wobei die Texte nicht korrigiert wurden, wenn der/die Autor:in dies nicht wünschte.

Das bedeutet, dass nicht jeder alles verstehen wird - aber das ist in Ordnung. So ist es in den meisten Situationen ohnehin.

eine Minute zu spät. Ich frage mich, ob das die anderen stört. Ich muss daran denken, sie zu fragen, ob es später in den Workshops ein Thema werden könnte.

Ich kenne alle Teilnehmer:innen von heute schon, aber für einige ist es ein wichtiges Kennenlernen - nicht nur ein erstes Treffen der anderen, sondern auch ein Kennenlernen des Museums. Bevor wir also hingehen, nehmen wir alle etwas aus unseren Taschen oder Beuteln heraus und gestalten eine kleine Ausstellung. Wir versuchen uns anhand der Objekte in unseren Taschen zu beschreiben. Denn ich verstehe das Museum nicht nur als Ausstellungsort für künstlerische, historische (usw.) Objekte, sondern auch als Heimat der Menschen. Ich hoffe, wir werden hier zusammen Inspiration finden.

Unsere Objekte sind: Autoschlüssel, Lippenbalsam, Creme für extrem trockene Hände, eine Augenmaske und ein Ohrstöpsel, ein Buch, Kopfhörer und ein schwarzer Stift von Caran d'Ache. Jacqueline schreibt das Wort «Muse» auf ihre linke Hand. Schon jetzt haben wir zu dokumentieren begonnen.

Als Projektleiterin begleitet mich die Frage, wie wir als neue Gruppe zusammen etwas gestalten können, seitdem ich die Ausschreibung für eine kulturelle Ko-Kreation bei Migros-Kulturprozent gelesen habe. Auf dem Rückweg im Zug, am Tag des Gesch-Interviews, überkommen mich dann bereits erste Zweifel: Woher weiss ich, dass wir vom Museum nicht den Lead übernehmen, dass wir die Mitgestaltung zulassen und nicht nur eine Reaktion auf das zulassen, was wir anderen zeigen/von ihnen verlangen?

Unmittelbar nach dem Kick-off und auch während des gesamten Prozesses gab es viele ähnliche Fragen - nicht nur von meiner Seite. Ich erkläre mir das so, dass sich diese theoretische Vorstellung in einem Projekt mit den praktischen Umsetzungen vermischen und Umwege erzeugen. In der Praxis sind diese Momente hinter einem Projekt oft gemischt. Zentral für die Umsetzung ist es, alle Vorstellungen gut zu verstehen und entsprechend einzubinden. Aber:

Haben wir alle unsere Perspektiven berücksichtigt?

Aus unserem Gesuch vom 30.04.2021 an Migros Kulturprozent:

1. Projektziel

Bewegte Leben bewegen Institutionen: Inklusion von Migration in die Museumsproduktion.

2. Kurztitelschreib

Wie können Museen Menschen mit migrantischen Lebenserfahrungen als Besuchende und als Produzierende einbeziehen? Was müssen sie tun, um gesellschaftliche Diversität zu einem Teil ihrer selbst zu machen, Barrieren abzubauen und so inklusiver zu werden? Durch die Ko-Kreation eines multimedialen und mehrsprachigen «Skizzenbuchs» über die Entwicklung eines Vermittlungsangebots im Museum für Kommunikation soll Antworten geben und andere Kulturinstitutionen inspirieren. Das «Skizzenbuch» ist eine Ko-Kreation von Kulturvermittler:innen und drei Multika-Guides. Die Kulturvermittler:innen werden im Museum für Kommunikation «Kommunikator:innen» genannt - wobei sie eben mehr sind als reine Vermittler:innen. Als Gastgebende sind sie permanent in der Ausstellung unterwegs und laden die Besuchenden zu einem Dialog auf Augenhöhe ein - dem bei der Kommunikation sind wir alle Expert:innen. Diese Haltung und Praxiserfahrung bringen die Kommunikator:innen in die Ko-Kreation des Skizzenbuchs mit den Multika-Guides ein.

3. Vorgehen, Methode und Formate

Das «Skizzenbuch» ist eine Ko-Kreation verschiedener Akteur:innen, die im Rahmen des Projektes «Multika-MiK» in die Entwicklung eines neuen Angebot im Museum für Kommunikation (MiK) involviert sind. Dazu gehören das Kernteam der Kulturvermittler:innen und drei Guides mit migrantischen Lebenserfahrungen - sowie weitere Mitarbeitende des Museums, Integrationskassen und andere Museumsbesuchende. Diesen Akteur:innen stehen verschiedene Medien und Formate zur Verfügung, damit sie aus ihrer jeweils eigenen Perspektive die Teilhabe an Prozess dokumentieren können. Mittels Texte, Fotos, Zeichnungen und Videos, Collagen oder interaktiven Fragebogen werden Eindrücke festgehalten, veredelt und interpretiert. Dabei entsteht das «Skizzenbuch» entlang derselben Prinzipien wie die Angebotsentwicklung an sich: gleichberechtigt und partizipativ, prozessorientiert und ergebnisoffen.

5. Vorgehen, Methode und Formate

Die partizipative und ergebnisoffene Entwicklung des Vermittlungsangebots im Rahmen von «Multika-MiK» besteht aus mehreren Phasen: Teilhabe-Modulen und Workshops. Darin Anknüpfungen werden nur skizziert, um eine grosse Offenheit bezüglich der Anliegen und Inputs der Mitwirkenden zu betonen. Das Pilotprojekt «Bewegte Leben» dokumentiert diesen Prozess und richtet sich an seinen Prinzipien und seiner Struktur aus (vgl. auch Abschnitt 3).

90%

Auszug aus der Präsentation für MuseumNext Creative Museums Summit, 28. Juni 2022



Ko-Kreation als ein Weg zu einer inklusiveren Museumskultur

Co-creating for a more inclusive museum culture.

Wir arbeiten im Kernteam und entscheiden nicht für, sondern mit Menschen.

We aim to decide not for, but with people.

Teilhabe ist für uns ein dialogischer Prozess. Es ist unser Weg, zu einer inklusiven Gesellschaft beizutragen. Das Pilotprojekt «Bewegte Leben» bewegt Institutionen. Inklusion von Migration in die Museumsproduktion entstand und entsteht aus dieser Haltung und zielt darauf, andere Museen und Kulturinstitutionen zur Zusammenarbeit mit Menschen mit migrantischen Lebenserfahrungen zu inspirieren. Die Themen Diversität und Inklusion sollen sichtbar gemacht werden, ohne zu einer Phrase oder zu einem Verkaufargument zu verkommen.

Wir sehen Menschen mit migrantischen Lebenserfahrungen nicht als Repräsentant:innen von Diversität schlechthin, sondern als Menschen, die für ein bestimmtes Spektrum der kulturellen und kommunikativen Diversität stehen.

We do not see people with migratory life experiences as representatives of diversity per se, but rather as people who represent a certain spectrum of cultural and communication diversity.

Wir begegnen Menschen auf Augenhöhe, weil die gemeinsame Teilhabe ein Wert an sich und Quelle verschiedener Perspektiven ist, die eine inklusive Museumskultur erst möglich machen. Eine Museumskultur charakterisiert sich durch die Werte, Vorstellungen und Handlungs- sowie Kommunikationsmuster, die die Angehörigen eines Museums tellen.

Exkurs: Über unseren Begriff von Diversität Es gibt keine allgemeingültige Definition von Diversität. Aktuell arbeiten wir mit folgenden Beschreibungen:

Diversität bedeutet für das Museum für Kommunikation, unsere kulturelle Prägung und unsere Vorstellungen vom «Normale» unter die Lupe zu nehmen. Diversität bedeutet, sich der Vielfalt von Menschen und Lebensformen bewusst zu werden, diese Vielfalt anzuerkennen und wertzuschätzen.

Ein Ja zu Diversität bedeutet Offenheit und Fairplay im täglichen Umgang und beinhaltet das Abstreifen von Diskriminierung und Ausgrenzung. Identitätsmerkmale werden oft ungleich bewertet - dadurch entstehen Hierarchien. Diversität bedeutet deshalb auch, Machtbeziehungen zu hinterfragen und darüber nachzudenken, was und wer nicht normal oder «anders» ist, was und wer dadurch ein- oder ausgeschlossen wird.

Diversität bedeutet für uns, dass die Vielfalt, die wir in uns tragen, anerkannt ist. Dabei gibt es viele Dimensionen von Vielfalt, die augenfällig sind: Alter, Geschlecht, Ethnizität, Nationalität, Gesundheit, Bildung, Besitzverhältnisse, Hierarchie usw.

Das Endprodukt soll folgendes sein:

« Ein gedrucktes Skizzenbuch
- Eine digitale Version, die auf der Website des Museums einsehbar ist

Für die Verbreitung und Vermittlung sind folgende Massnahmen unweigerlich vorgesehen: Präsentation des Skizzenbuchs in einem Video oder als «Story» auf der Website und den Social-Media-Kanälen des Museums analog der Lancierung des neuen Vermittlungsangebots - Präsentation des und Dialog mit Netzwerketikern und Tagungen, z.B. bei regionalen Treffen von «Kultur inklusiv», einem Praktizierenden der Initiative «Kultur divers gestalten» in Basel oder im Netzwerk «Multika International» - Angebote an die anderen Institutionen des Museumsquartiers Bern für Kollaborationen zur Entwicklung von inklusiven Vermittlungsangeboten

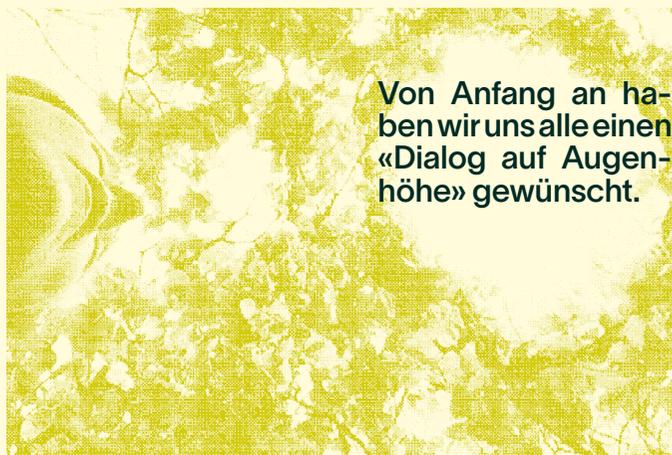
90%

«Bewegte Leben» bewegt Institutionen nicht als Repräsentant:innen von Diversität schlechthin, sondern als Menschen, die für ein bestimmtes Spektrum der kulturellen und kommunikativen Diversität stehen.

How can museums include people with migratory life experiences as visitors and as producers? What do they need to make social diversity a part of themselves, to break down barriers and become more inclusive? A multimedia and multilingual «sketchbook» documenting the development of a mediation offer at the Museum of Communication is intended to provide some answers and inspire other cultural institutions.

This sketchbook is a co-creation of different actors involved in the development of a new offer at the Museum of Communication. At the core of this co-creation are three cultural mediators and three «Multika» guides. The cultural mediators

Von Anfang an haben wir uns alle einen «Dialog auf Augenhöhe» gewünscht.



Sushi

5. September 2021_Saddam

«Ich habe zweimal als Kommunikator im Museum gearbeitet. Einmal war ich mit Sarah unterwegs und einmal mit Jacqueline. Unter den verschiedenen Aktivitäten des Museums gab es auch «Monat des Essens». Wir haben eine dazu passende Aktivität mit Besuchenden unterschiedlichen Alters durchgeführt. Wir kamen dann mit einer Frau und zwei Kindern ins Gespräch, die alle ebenfalls einen Migrationshintergrund zu haben schienen. Wir haben über ihr Liebessessen hier und in ihrem Land gesprochen. Mit kindlicher Unschuld sagte dabei einer von den Jungen, dessen Heimat die Türkei war: Das beste Essen, das wir haben, ist Sushi. Wir lachten zusammen und sagten ihm, das sei japanisches Essen.»



Essenssymbole

«Dattel, Kaffee und Orange.
Und was wählen Besucher:innen?

Welche drei Nahrungsmittel
sind wichtig?
Lebensmittelsymbole eröffnen
Dialoge.»

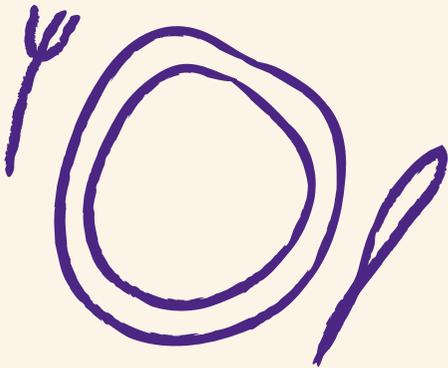


Meine Grossmutter und die Banane

5. September 2021_Saddam

«Bei einer Aktivität im Museum durfte ich über die Esskultur in meinem Land Jemen sprechen. Ich brachte meine Erinnerungen an das Essen dort hierher zurück. So bringe ich zum Beispiel Bananen mit dem Namen meiner Grossmutter in Verbindung. Sie hatte uns immer weiche gekauft, als wir Kinder waren. Ich erinnerte mich sogar wieder an das Horn des Bananenverkäufers, der jeden Freitag- oder Sonntagmorgen auf seinem Esel zu unserem Dorf kam.

Diese Geschichte betrachte ich als Teil der Erfahrungen, die ich im Multaka-Projekt gesammelt habe. Ich habe auch viel gelernt und von meinen Teamkollegen viele Tipps und Ratschläge zur Arbeit im Museum erhalten, zum Umgang mit Besuchenden und sogar zur Entwicklung einer Idee und deren Umsetzung. Zum Beispiel habe ich gelernt, in einer Gruppe zu arbeiten. Und wie wir durch Zirkelstuzungen gemeinsam neue Ideen entwickeln können. Kurz gesagt, sind die Erfahrungen und Erkenntnisse, die ich hier im «Multaka-MK» gesammelt habe, sehr vielfältig. Das Wichtigste aber, ist das Gefühl, dass ich ein nützlicher Mensch bin. Unabhängig von meiner Sprache, die nicht perfekt ist; weil ich Flüchtling bin.»



Die schwarze Küche

5. September 2021_Sarah

Halima und Lailoma kommen an einem Sonntag ins Museum, um live mitzuerleben, wie wir Kommunikator:innen mit den Besucher:innen arbeiten und um zusammen mit mir eine Aktivität durchzuführen. Dass wir im September das Thema Essen im Museum haben, bietet sich jetzt an, denn dieses Thema verbindet. Halima trifft als Erste ein und wir einigen uns auf eine Aktivität mit Bildern, die Familien aus aller Welt mit ihren Essensgewohnheiten und traditionellen Gerichten zeigen.

Halima ist sehr motiviert und hilft sofort mit, zu überlegen, wie man mit den Besuchenden zu diesen Bildern ins Gespräch kommen könnte. Sie schreibt auf: «Wo möchten Sie sich hinsetzen und mitessen?»

Lailoma kommt später dazu. Sie sagt uns, dass es ihr nicht gut gehe, die Machtübernahmen der Taliban in Afghanistan mache ihr sehr zu schaffen. Sie sorge sich um ihr Land und um ihre Familie, daher habe sie weder Energie noch Lust mit den Besuchenden zu sprechen.

Ich versuche Lailoma mein Mitgefühl auszudrücken, bin aber irgendwie sprachlos.

Was soll man auch sagen, angesichts dieser Situation?

Verständlich, dass Lailoma nicht der Sinn nach Gesprächen mit fremden Menschen steht. Und doch geht mir der Gedanke durch den Kopf, für den ich mich sogleich schäme: «Warum ist sie denn überhaupt gekommen?»

Im Grunde bin ich mit der Situation überfordert, merke, dass ich da mit einer komplett anderen Realität konfrontiert werde. Ich war den ganzen Tag in meiner Museumsbubble, in die sich eine gesprächige Halima gesellte. Und nun noch eine traurige Lailoma. Was sollen wir tun?

Wir beginnen zu dritt über die Bilder vor uns auf dem Tisch zu sprechen. Ein Bild, das eine rauchgeschwärzte Küche mit einer offenen Feuerstelle zeigt, zieht Lailomas Aufmerksamkeit auf sich. Viele Menschen in Afghanistan kochen auf offenem Feuer, meint sie, und beginnt von ihrer Familie zu erzählen. Sie kommt auf den Ramadan zu sprechen und wie wichtig ihr die Religion ist.

Das ist der Moment, in dem sich Halima wieder ins Gespräch einbringt. Sie erzählt, dass in Tunesien die neusten Serien und Fernsehserien immer zur Zeit des Ramadans ausgestrahlt würden. Weil die Familien dann nach Sonnenuntergang zusammensitzen und gemeinsam essen. Ich höre den beiden Frauen fasziniert zu, wenn sie aus diesen mir so fremden Welten erzählen. Sie haben beide die gleiche Religion und das verbindet sie. Mir wird aber auch bewusst, dass sie trotzdem weiterhin aus komplett unterschiedlichen Welten stammen.

So spannend und bereichernd, ihnen zuzuhören!

Lailoma ist durch dieses Gespräch etwas aufgetaut und kann sich nun doch vorstellen, sich auf diese Art mit den Besuchenden auszutauschen.

Halima macht mutig den Anfang und spricht eine Besucherin an. Diese kommt zu uns an den Tisch, um sich die Bilder anzuschauen und ist schon bald in ein angeregtes Gespräch mit den beiden Multaka-Frauen verwickelt. Alle bringen ihre unterschiedlichen Sichtweisen, Erfahrungen und Erinnerungen ins Gespräch ein.

Am Ende ist auch Lailoma irgendwie erfüllt von den Gesprächen und ich bin froh, dass wir einen gemeinsamen Weg, vielleicht über diese Aktivität, gefunden haben.

Tamales

17. September 2022_Vero

Ich erinnerte mich sogar wieder an das Horn des Bananenverkäufers, der jeden Freitag- oder Sonntagmorgen auf seinem Esel zu unserem Dorf kam.» hat Saddam geschrieben. Ich muss laut lachen und ein Audio, das ich auf meinem Handy gespeichert habe, denken. Es macht wahrscheinlich für keinen von euch einen Sinn, aber ich will es trotzdem jetzt mit euch teilen. Ich habe diese Aufnahme oft gehört (immer wieder abgespielt) habe aber den Tamalesverkäufer nie gesehen. Jetzt behalte ich den Ton, weil es ein Stück von meinem alten Zuhause in Mexiko-Stadt ist.

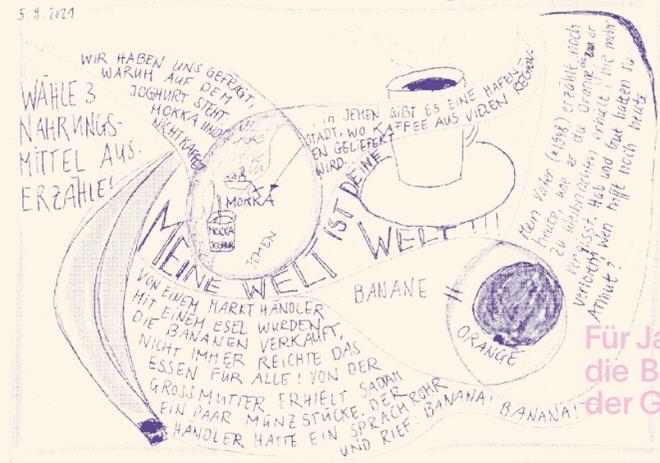


Viele Menschen in Afghanistan kochen auf offenem Feuer, meint sie, und beginnt von ihrer Familie zu erzählen.

Bananen und Orangen

5. September 2021_Jacqueline

Hier werden Bananen mit Orangen verglichen. Ist das überhaupt zulässig, eine Kindheit in Jemen und eine Kindheit in der Schweiz zu vergleichen? Rein emotional schon. Die Banane erinnerte mich an die Geschichte meines Vaters, der in sehr armen Verhältnissen aufwuchs. Er vergisst nie mehr, wie er an Weihnachten von seinen Eltern die erste Orange geschenkt bekam. Noch heute ist er von der sonst so seltenen Grosszügigkeit seines Vaters berührt. Und mit ihm spüre auch ich diese Herzengeschichte.



Für Jacqueline hat die Orange so eine Bedeutung wie die Banane für Saddam und daher fühlt sie sich mit der Geschichten von Saddam sehr verbunden!

Essen

5. September 2021_Lailoma

«Heute waren wir zu viert, ich, Sarah, Halima und Jacqueline! Halima war schon da und sie hat ihr T-Shirt mit dem arabischen Spruch darauf angezogen!

Sarah hat mir mein T-Shirt auch gegeben, sobald ich bei ihnen war und hier sollte ich mich bei Vero bedanken, da sie diesen Aufwand übernommen hat ein T-Shirt für mich zu suchen und kaufen, wo ich keine Zeit dafür hatte, und zum Glück passt mir das T-Shirt sehr gut!

Dann habe ich bemerkt, dass wir heute eine Miniführung machen sollen für Essen, so spontan habe ich es nicht erwartet, ausserdem war ich schlecht gelaunt aufgrund aktueller Lage in meinem Land. So sagte ich, dass ich Halima wahrscheinlich nur begleiten konnte und keine Lust zu sprechen habe! Sarah fragte mich, was für eine Vorstellung von heute hatte ich?

Meine Antwort war das: Ich dachte, wir diskutieren wieder über einige Themen wie letztes Mal und bin ich heute nicht bereit die Leute anzusprechen und etwas zu erzählen!

Halima und ich haben mit dem Satz: «Wo möchten Sie sich hinsetzen und mitessen?» auf dem Zettel geschrieben und auf dem Tisch volle Bilder von den Familien und Essen aus verschiedenen Ländern gelegt versucht das Publikum anzuziehen und zum Gespräch einzuladen!

Trotzdem nach dem ich die Bilder gesehen hatte, die auf dem Tisch für diese spontane Führung ausgestellt werden sollten, kam ich langsam langsam zum Gespräch, vor allem als ich das Bild einer südamerikanischen Familie in einer Küche mit schwarzen und verrauchten Wänden, Ofen und Töpfen sah! Das hat mich an unsere Küche auf dem Land in Afghanistan erinnert!

Jacqueline hat uns erzählt, dass sie gestern diese Führung mit Saddam gemacht hat aber bisschen anders, indem sie die Leute durch die Frage: «Essen Sie vor dem Fernseher?», zum Gespräch eingeladen haben, zusätzlich hatten sie die Bilder von Lebensmitteln zum Spielen und dadurch konnte Saddam die Geschichte von Banane in Jemen erzählen, als jemand auf einem Esel Bananen lädt und Leute aufrief, Bananen zu kaufen!

So hatte er für Kaffee auch eine Geschichte laut Jacqueline, soweit ich mich daran erinnern kann, sollte diese Kaffee aus einer Stadt in Jemen namens Mekke oder etwas ähnliches stammen, dazu sollte ich wieder fragen! Für Jacqueline hat die Orange so eine Bedeutung wie die Banane für Saddam und daher fühlt sie sich mit der Geschichte von Saddam sehr verbunden!

Wie Jacqueline gesagt, ist Saddam sehr kreativ und spontan und daher bin ich stolz auf meinen Kollegen! Obwohl ich nicht so schnell kreativ bin, aber wenn mindestens jemand von uns diese Eigenschaft hat, dann werden wir auch rasch inspiriert, oder?»

صنعناه بإيدينا هذا العلم الخاص ببرنامج "ملتقى" ويحتوي أفكارا ومعاني كثيرة تعكس التنوع الثقافي كأحد أهداف البرنامج وتظهر تفاصيلها كلما تأملها أحدا أكثر.

ماحد يقول لي أنها "شعوة جديدة" أو "تنمية بشرية" لكن بنسخة أوروبية

طبعها في شيء مكتوب.. من الشاطر اللي يقدر يقرؤه

Fahnen-workshop

30. Oktober 2021_Halima

«Beim letzten Workshop haben wir zusammen eine Fahne machen müssen. Ohne Vorkenntnis von Stoffen oder Nähen. Es gab verschiedene Meinungen und jeder hat seine eigenen Ideen am Anfang eingebracht. Ich wusste gar nicht, was wie gemacht wird. Aber nach kurzer Zeit gemeinsamen Austauschs haben wir zusammen unsere Fahne machen können. Ich habe letztes Mal viel über Gruppenarbeit erfahren und finde: Wenn wir in einer Gruppe das gleiche Ziel haben, können wir dieses Ziel trotz unserer unterschiedlichen Meinungen erreichen.»



٤٢ تعليقا

Suhair Aj و١٢٧ من الأشخاص الآخرين

Fahnenritual Instagram

30. Oktober 2021_Saddam

«Ein anderer Post, der uns beim Fahnenworkshop zeigt, beschreibt die Bedeutung der Zusammenarbeit bei der Verwirklichung von Ideen. Anfangs hatte ich nicht damit gerechnet, dass wir eine tolle Fahne machen würden oder dass ein Slogan für das «Multaka»-Projekt entstehen könnte. Am Ende liest man auf der Fahne unsere eigene, ganz persönliche Sprache. Deshalb frage ich auch mit etwas Humor in meinem Tweet: Ich fordere euch heraus, zu lesen, was wir in der «Fahne» geschrieben haben.»

«Wenn wir in einer Gruppe das gleiche Ziel haben, können wir dieses Ziel trotz unserer unterschiedlichen Meinungen erreichen.»



Baby schaukeln



Fahne

30. Oktober 2021_Lailoma

«Am 30.10. hat uns eine Überraschung erwartet! Obwohl Vero uns schon darüber informierte, dass wir an diesem Tag mit einer Mode-Designerin, Carole Frossard, einer «Multaka-Milka»-Fahne für den Museumsquartiergarten gestalten sollten. Trotzdem weiss ich nicht, warum dachte ich nie, dass wir für Gestalten der Fahne mitmachen sollen! Als Ereignis hatten wir letztes Mal Flagge gestalten, aber wie können wir eine Flagge gestalten oder überhaupt ist das unsere Aufgabe eine Flagge zu machen, war es mir da bewusst, erst dann als ich mich zwischen bunten Stoffen und Stiften fand! Ich dachte, dass wir eine Flagge, die im Voraus bereitsteht, hissen sollen! Sowiesso konnten wir dieses Ereignis erst erleben, wenn wir unsere Erfahrungen ausgetauscht und in der Tat umgesetzt haben! Durch Austausch kamen wir zum Punkt, was für eine Flagge können wir machen und wie.»

Eine Flagge, die unsere Zusammenarbeit in diesem Projekt symbolisiert oder visualisiert und dafür brauchten wir natürlich Zeichen.

Schon bald kam Jacqueline die Idee, dass ein Postauto ein Symbol für unsere Zusammenarbeit (Museum für Kommunikation & Multaka) sein könnte und das hat mich auch zu dieser Idee gebracht, besser eine Postkutsche zu zeichnen!
Und so haben wir alle unsere Erfahrungen mit einbezogen, die wir seit Projektbeginn gemacht haben. Natürlich führen uns diese Erfahrungen zu einer besseren Erkenntnis zueinander!
Zum Beispiel weiss ich jetzt, für Jacqueline hat die Orange so eine Bedeutung wie die Banane für Saddam und daher fühlt sie sich mit der Geschichte von Saddam sehr verbunden!
Der Mond, die kleinen Sterne, die Musiknoten und vor allem das Baby in dem kleinen schwarzen Stück der Flagge, das die Nacht darstellt, werden euch an mein Wiegenlied erinnern!
Und wie schon geplant haben wir dann zusammen gegessen!
Das war meine Dokumentation für letztes Mal, soweit ich natürlich von 3E verstanden oder entnommen habe!

«Wie sagt man Schaukeln auf Französisch?
Auf Spanisch? Und auf Arabisch?»

Stecknadel



Was repräsentiert uns?
Was ist uns wichtig?
Wie wollen wir uns zeigen?
Was wollen wir kommunizieren?

Bus oder Kutsche?

30. Oktober 2021_Zita

Eine selbst gestaltete Fahne für Multaka-MfK. Das ist das Ziel des heutigen Vormittags.

Im Museumsquartier Bern steht ein Mast, an dem jeden Monat eine neue Fahne gehisst wird. Carole Frossard ist Schneiderin und Mode-Designerin und begleitet uns bei der Gestaltung unserer Fahne. Wir treffen sie im zweiten Untergeschoss des Museums. Carole begrüsst uns und zählt auf, was für Material zur Verfügung steht: Stoffe, Farben, Spraydosen, Heissklebepistolen und eine Nähmaschine. «Alles ist möglich, nichts ist falsch», sagt Carole. Carole ist aus der Westschweiz und entschuldigt sich gleich zu Beginn des Workshops für ihre mangelnden Deutschkenntnisse. «Du musst dich nicht entschuldigen», sagt Vero. Und Saddam ergänzt: «Unser Deutsch ist auch nicht so gut.» Die Gruppe lacht. Das verbindet.

«Wo sollen wir beginnen?» fragt Vero. «Alles ist möglich und das macht es auch schwierig», bemerkt Sarah. Wieder wird gelacht. Es ist ein Lachen zu einem Gefühl, dass bei Multaka-MfK nicht das erste Mal aufkommt. Jacqueline beginnt und beschreibt, was für sie zwischen den Teammitgliedern verbindend ist. Es sind gemeinsame Erlebnisse – in der Gruppe oder im Tandem – beispielsweise wie sie zusammen Postauto gefahren sind. Und wie sie sich über öffentliche Verkehrsmittel ausgetauscht haben. Auch ähnliche Geschichten verbinden:

«Deine Banane ist meine Orange.»
In Saddams Familie gibt es eine Erzählung über eine versenkte Banane. Sie erinnert Jacqueline an eine ähnliche Geschichte aus ihrer Familie, in der eine Orange verschenkt wurde. Das Brainstorming startet. Die Gruppe steht um den Tisch herum und bespricht die Gestaltung der Fahne. Zum Postauto kommen Früchte. Jacqueline sagt: «Unsere Fahrt wird angereichert». Ich verstehe das auch symbolisch für den Prozess des Multaka-Projekts. «Das Rad des Busses machen wir gross, weil wir in Schwung kommen», meint Jacqueline. Saddam möchte eine Kaffeetasse auf die Fahne, ein Insiderwitz, der die Gruppe wieder zum Lachen bringt. Halima schlägt vor, Multaka in arabischer Schrift auf die Fahne zu schreiben. Aus dem Schriftzug entsteht schliesslich die Karosserie des Fahrzeugs. Wie passend, denke ich mir: Der Treffpunkt als Grundgerüst für die gemeinsame Fahrt.

Mittlerweile beobachte ich eine Zweiteilung der Gruppe: Einige Personen möchten die Sujets realitätsgetreu, detailliert oder «klassisch» umsetzen, beispielsweise soll das Pferd im richtigen Grössenverhältnis zur Kutsche stehen. Andere wollen abstrakter gestalten und finden, dass das Pferd auch blau sein kann. Wir merken, dass Sujets ganz unterschiedliche Bedeutungsschweren haben können. Ein Schiff steht einerseits für Freizeit und Freiheit, während es andererseits Flucht und Angst symbolisieren kann.

«Wollen wir einen Bus oder eine Kutsche auf unserer Fahne?» Über diese Frage diskutiert die Gruppe. «Ich sehe mich nicht in einem Bus», sagt Vero. Laloma möchte gerne eine traditionelle Kutsche. Sarah meint: «Diese Details sieht man vielleicht gar nicht nach der Umsetzung.» Und ich denke mir: Eine Fahne hat grossen Symbolgehalt. Eine Fahne ist durch ihre Platzierung in der Höhe gut sichtbar, zieht durch ihre wehenden Bewegungen Blicke auf sich: «Schaut her, so sehe ich aus, das möchte ich euch sagen!» Eine Fahne repräsentiert. Und deshalb scheint es mir plötzlich alles andere als eine leichte Aufgabe.

Was repräsentiert uns?

Was ist uns wichtig?

Wie wollen wir uns zeigen?

Was wollen wir kommunizieren?

Ein konkreter Entwurf soll helfen. Vero sagt, sie könne nicht zeichnen. Laloma erwidert, dass es ihr gleich gehe. Und wieder lacht die Gruppe. Fehlendes Können scheint heute ein verbindendes Element zu sein und zum Lachen zu animieren. Jacqueline nimmt sich der Zeichnung des Entwurfs an: «Aber ihr müsst mir helfen!» Die Kutsche sieht aus wie eine Watzel, kommentiert sie schmunzelnd ihre Zeichnung. Es wird zunehmend geschäftig. Aufgaben sind verteilt, jeder schwärmt aus, arbeitet erst für sich, sucht dann den Austausch: «Was meinst du, soll ich den oder den Stoff nehmen? Wie findest du die Grösse der Banane? Wie sagt man Schaukeln auf Französisch? Auf Spanisch? Und auf Arabisch?»

Sprachen und Dialekte sind immer wieder Gesprächsthema. Wir lachen mit Saddam, weil er nicht weiss, wie man Stecknadel in seiner Erstsprache sagt und er Halima, die ebenfalls Arabisch spricht, nach Hilfe fragt. Alle verstehen unausgesprochen, dass Saddams Sozialisation als Mann der Grund für die Unkenntnis ist.

Kaffeepause (wichtig!), dann weiter.

Die Erinnerungen an die gemeinsamen Erlebnisse sind wachgerufen. Es rattert die Nähmaschine, ab und zu das Schnipp-Schnapp einer Schere, Stoffe rascheln. Nach und nach nimmt die Fahne Gestalt an. Wir begutachten stolz. Und mit Blick auf die Kutsche sagt Halima: «Durch Multaka reisen wir.»

صدام أبو عاصم

١٠ نوفمبر ٢٠٢١



غدا سترفع علم "ملتقى" الذي صنعناه بأيدينا، على سارية في
ساحة المتاحف في بيرن. وسيكون هناك حضور للمهتمين
ولوسائل الإعلام.



الخميس، ١١/١١/٢٠٢١



Fahnenritual #6: die
Multaka-MfK-Fahne

تمت المشاركة مع Museumsquartier Bern

Wael A Alameri و١٠ من الأشخاص الآخرين

Kaffee



Kickoff

10. April 2021, Lailoma

Der 10. April war unser erster Arbeitstag für Projekt Entwicklung der Kommunikation!
Eigentlich ist es ein Angebot von Museum für Kommunikation, unser Team besteht aber aus sechs Personen: Vero, Sarah und Jacqueline, Expertinnen von Museum für Kommunikation, Annemarie, eine unserer Leiterinnen im Projekt Multaka, Halima, ich und Saddam, Museumsmitarbeiter bei Multaka. An diesem Vormittag haben wir zuerst eine Vorstellungsrunde gemacht, sobald ich und Saddam uns mit einer leichten Verzögerung unserer Gruppe angeschlossen haben, die auf den im Kreis angeordneten Stühlen vor dem Museum sass!

Ich fand es spontan und unerwartet, als wir etwas, was wir in unseren Taschen fanden, auf den Boden legen und uns damit vorstellen sollten! Normalerweise habe ich immer ein Buch in meiner Tasche zu lesen, wenn ich mit dem Zug unterwegs bin und aus dem Zufall nahm ich dies Mal das Buch «Du bist nicht allein!» von Nadine Reuter mit und war überrascht, als ich der Slogan des Museums auf dem Turm vor dem Museum für Kommunikation gesehen habe! Das ist, «Du bist nicht allein!» Vero dachte aber, dass ich das extra gemacht habe!

Mit der Schlafmaske und Ohrstöpsel hat sich Vero vorgestellt, sie sagte, überall, wo ihre Kinder diese Sachen finden, wissen, dass Mama da ist, weil sie aus sehr Sensibilität überall mit sich trägt!
Annemarie stellte sich mit einer Handfeuchtigkeitscreme vor, laut ihr benutzt sie sie oft!
Und Halima mit dem modernen Schlüssel ihres Autos, das habe ich eigentlich erst da herausgefunden, dass das ein Schlüssel ist, als Halima das sagte. Ich bin immer schneller mit dem Auto da wo ich will und finde es praktisch!
Saddam hat sich mit Kopfhörer vorgestellt, weil das sehr das interessiert ist, unterwegs Musik zu hören! Wenn ich richtig im Kopf habe, sagte er, dass man normalerweise Maske - natürlich zurzeit wegen Corona - und Handy und Kopfhörer mit sich trägt!
Und ich denke, Jacqueline mit dem Kugelschreiber, da sie es gewohnt ist, was sie wichtig und interessant findet immer auf ihrer Handfläche zu notieren, um es nicht zu vergessen!
Sarah hat sich mit einer goldenen Schokoladenschachtel vorgestellt, wenn sie ich Sarah und Jacqueline nicht verwechselt hätte, seitdem ist mehr als ein Monat vergangen, leider habe ich vieles vergessen! Ich werde nächstes Mal jedoch alles zu schreiben, sobald unser Termin beendet ist, damit es nicht noch einmal vorkommt!

Soweit ich weiss, sollen wir zusammen etwas Neues oder ein neues Angebot fürs Museum für Kommunikation erschaffen, indem wir uns zusammen inspirieren lassen und auf eine Idee kommen, was wir noch neben zurzeit vielfalten und verschiedenen Angeboten des Museums für Kommunikation erbringen können!
Daher sollten wir uns (Annemarie, Halima, ich und Saddam) in erste Linie mit dem Museum für Kommunikation vertraut machen. So haben wir unser Wissen geteilt, indem wir an dem Rundgang teilnahmen, was Vero, Sarah und Jacqueline (Expertinnen von Museum für Kommunikation) durchgeführt haben!

Ehrlich gesagt, ich fand im Museum für Kommunikation am Anfang an so Chaos, dass ich kaum an welche Kommunikation dort glauben konnte!
Da meine Vorstellung von einem Museum ein ruhiger Ort zum Fokussieren und Nachdenken sowie Reisen in die Vergangenheit war, kam es mir sehr seltsam und anders vor als das Museum!

Jedoch machte ich mich langsam langsam mit einer neuen Museumsform vertraut, die mehr von der Gegenwart als von der Vergangenheit erzählt!
Es gibt zwar in diesem Museum auch alte und antike Kommunikationsmittel, aber dessen neuen Angeboten scheint mir so modern, dass man meiner Meinung nach automatisch nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Gegenwart vergessen kann! Ich meine,

durch das Vorhandensein vieler komplizierten und technischen Geräte auch Angeboten bemerkt man sofort das neue Zeitalter und die Geschwindigkeit von Zeit und Leben!
Und den Leuten wie mir, die nicht gut mit Computern umgehen können und noch nicht an die all schnellen Online- und Internetsystem gewöhnt sind, kann das Gefühl vermittelt werden, dass die Zeit vergeht und sie zurückleben, wenn sie nicht mit der Zeit Schritt halten können!

Ok, ich komme wieder zur Führung der ExpertInnen!

Ich bin nicht sicher, ob Sarah oder Jacqueline uns den ersten Teil des Museums namens Labor gezeigt hat mit dieser Frage: «Was bedeutet Experiment?» Oder ob der Ortsnamen gleichbedeutend ist mit dem Wort Experiment, keine Ahnung, ich kann mich nicht mehr daran erinnern! Oh Gott, ich habe fast alles vergessen und ich habe davor Angst, dass ich alles umgekehrt schreibe und wenn das so weitergeht, ist es nicht unwahrscheinlich, am Ende etwas ganz anderes und völlig Unwirkliches zu erfahren, wie das Spiel, wo man einen Satz ins Ohr von nächster Person flüstert!

Wir alle zusammen haben eine Übung gemacht, indem wir ein Auto gezeichnet haben aber seltsamerweise, indem wir für das Zeichen des Autos die Fäden ziehen sollten, die wir in unseren Händen hatten und so bewegte sich der an den Fäden befestigte Stift und führte die Zeichnung aus! Ich denke, die Botschaft des Spiels war Zusammenarbeit und Bewusstsein für eigene Rolle in der Teamarbeit!

Dann hatten wir eine Reise mit einem alten Postauto in der Vergangenheit, natürlich gedanklich, indem wir uns über die Geschichte dieses Postautos bewusst gemacht und auch unsere Erfahrungen dazu ausgetauscht haben, während wir physisch auch in dem im Museum ausgestellten Postauto sassen!

Ausserdem hat uns Sarah ein altes Telekommunikationsgerät vorgestellt und daneben hat sie von der Geschichte der Frauen, die in der Vergangenheit in der Telekommunikation tätig waren, erzählt und noch dem, dass sie nicht heiraten dürfen, wenn sie so eine Stelle hatten wegen der Schwelgepflicht!

Danach hat sie uns gefragt, ob wir alles glaubten, was sie erzählte oder nicht!
So eine Frage war unerwartet für mich und meine Antwort war das: Warum nicht, du bist Expertin und sagst natürlich die Wahrheit!
Sie kam so aber zum Thema Lügen in den Geschichten, sowie auf nützliche oder zweckdienliche bzw. weisse Lügen, die unvermeidlich sind, und auf Statistiken, wie oft lügt jeder Mensch täglich!
Was war jedoch nicht wahr in dieser Geschichte und auch die Statistik habe ich nicht im Kopf und soll nächstes Mal dazu fragen!

Wir haben noch kommuniziert durch die Gegenstände, an denen wir uns am besten erinnern konnten! Und ich wählte eine Stereoanlage aus, was heutzutage aufgrund der Existenz des Internets und des unbegrenzten Zugangs zum Cyberspace zu den Antiquitäten gehört!

Jedoch sobald ich diese Stereoanlage im Museum sah, belebte sie für mich all die Nächte, in denen ich mit meiner Schwester zum Zeitpunkt des Schlafs bis Mitternacht verschiedene Lieder gehört hatte!

Klassische und alte Telefone evozieren für mich auch ein modernes Leben oder eine moderne Familie, obwohl sie auch, wie gesagt, mittlerweile klassisch sind und für den echten Gebrauch nicht mehr existieren! Und vielleicht liegt es daran, dass ich viele Familienline aus dieser Zeit mit solchen Telefonen sah, als wir nie eines hatten und noch haben!

Lailomas Tagebuch

20. Januar 2022, Vero

Im Museum für Kommunikation leben und erleben wir täglich den Austausch. Wir verstehen uns als Forum und als einen Ort der Inspiration. In Lailomas Tagebuchauszügen, in die sie uns Einblick gewährt, lese ich: «Ehrlich gesagt, ich empfand es im Museum für Kommunikation am Anfang so chaotisch, dass ich dort an Kommunikation, welche auch immer, kaum glauben konnte!»

Wie soll ein Museum für Kommunikation kommunizieren? Ich suche Antworten im hauseigenen Mission Statement:

Das Museum für Kommunikation ist ein Ort der Kommunikation und ein Ort des Originals.

Das Museum für Kommunikation ist eine digitale Plattform und ist ein digitaler Speicher.

Das Museum für Kommunikation ist ein Zeitfenster in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Das Museum für Kommunikation bewirkt Identifikation, Integration und Inspiration.

Ich habe nach dem Lesen eine neue Frage: Vertrauen Besuchende uns in diesen Punkten? Lailoma schreibt: «Da meine Vorstellung von einem Museum ein ruhiger Ort zum Fokussieren und Nachdenken sowie Reisen in die Vergangenheit war, kam mir dieses Museum sehr seltsam und anders vor!»
Sicher, ruhig ist es bei uns definitiv nicht. Von ruhig steht auch nichts im Mission Statement. Abgesehen davon lese ich in Lailomas Gedanken die lyrische Form des Mission Statements. Aber was heisst das prinzipiell? Erwarten unsere Besuchenden immer noch hauptsächlich die Vermittlung von Informationen? Meiner Meinung nach ja. Sollten wir also eine primär bildende Institution bleiben? Nein. Museen könnten in der Zukunft ihre Rolle als gesellschaftlich relevante Institutionen voll statt halb ausüben. Sich aktiver und verantwortungsbewusst in die Gemeinschaft einbringen.
Neue eine neue Frage: Sollen wir das Mission Statement zusammen anschauen?



Facebook

1. Juni 2021, Saddam

In der Regel ist das, was ich auf Social Media veröffentlichte, eine persönliche Dokumentation dessen, was ich in meinem neuen Leben hier tue. Es sind Ermutungen für diejenigen, die meiner Seite folgen, immer für ihre Ziele zu kämpfen, neue Sprachen und Kulturen zu lernen. Und meine Empfehlung nach Organisationen und Institutionen in ihrer neuen Heimat zu suchen, die dies unterstützen, wie es das Museum für Kommunikation in der Schweiz tut.
Als Journalist sind mir soziale Medien sehr wichtig. Ich habe gerade kein Medium mehr, bei dem ich arbeiten kann. Daher schreibe ich jede Idee, die mir in den Sinn kommt auf meine Seiten bei Facebook, Twitter oder Instagram. Meistens schreibe ich über Menschenrechtsfragen im Jemen. Das mache ich zusätzlich zu den Integrationsaktivitäten, an denen ich in der Schweiz teilnehme und auch unabhängig davon, wie ich die neue Sprache und Kultur lerne.

Das Museum für Kommunikation hat mir, zusammen mit dem Verein Multaka in Bern, die Möglichkeit gegeben, in einem Team namens Multaka-MIK zu arbeiten. Meine circa 25'000 Follower auf Social Media - 18'000 davon auf Facebook, 8000 auf Twitter und fast 3000 auf Instagram - versuche ich zu diesen Projekten auf dem Laufenden zu halten. Ich bin als Flüchtling hier angekommen und jeder weiss, dass es beim Thema Integration Schwierigkeiten und Herausforderungen gibt. Viele davon müssen wir überwinden. Und wenn es solche Kooperationen mit kulturellen Institutionen und Organisationen gibt, die Vereinfachung von Integration fördern, fällt das etwas leichter.

Multaka und mein Social Media
Auf meiner Facebook-Seite gibt es Freunde, die in der Schweiz und in anderen Teilen der Welt in der gleichen Flüchtlingssituation sind wie ich. Ihnen möchte ich sagen, dass es durchaus Wege gibt, manche dieser Schwierigkeiten zu überwinden. Meine Posts sind so gesehen auch Botschaften an die übrigen Kulturinstitutionen in der Schweiz und in Europa, ihre Rolle bei der Förderung der Integration von Flüchtlingen und Migranten wahrzunehmen, um ihnen die gleichen Chancen wie den Mitgliedern der ursprünglichen Gemeinschaft zu ermöglichen.
Viele Freunde fragen mich: Wie können Kulturinstitutionen lesen, was ich gepostet habe?
Und ich antworte: Durch uns selbst.

Wir besuchen diese Institutionen und idealerweise geben sie uns Arbeits- oder Ausbildungsmöglichkeiten. Vielleicht gibt es auch in Zukunft mehr Aktivisten oder Freiwillige, die uns Kontakte vermitteln.
Bei meinen Posts und Tweets zu Multaka, die auf Arabisch sind, kommentiere ich zum Beispiel einen Besuch mit Multaka-MIK bei Radio Babe, einem lokalen kleinen Sender in Bern. Ich beschreibe, dass ich seit meinem Studienabschluss im Fach Medien (Radio und Fernsehen) aus vielen Gründen kein komplettes Radioprogramm produziert habe, auch, weil ich nach meinem Universitätsabschluss sofort in der geschriebenen Presse gearbeitet habe. Beim Besuch aber schien es wegen des Multaka-Projekts und dem tollen Team dann so einfach, eine ganze Sendung zu produzieren. Die gemeinsam produzierte Sendung zum Projekt Multaka, in der wir die Idee und Ziele erläutern, wird sogar in die Sammlung des Museums für Kommunikation aufgenommen!

Trying to write things down

Vero, 20. August 2021

Ich habe Hunderte von Büchern gelesen, manchmal bin ich mir nicht sicher, was ich schreibe und was jemand anderem gehört. Es kommt auch noch oft vor, dass ich mir nicht sicher bin, für wen ich schreibe. Am liebsten würde ich einfach für mich selbst schreiben, aber das scheint nicht sehr oft zu passieren.

Heute waren wir immer zu zweit im Museum unterwegs und erfanden im Tandem Geschichten zu Objekten. Als ich ein Gespräch unter den Erdkugellampen im «Tête-à-Tête» zuhörte, war ich überrascht, fast ein bisschen irritiert, dass Annemarie (unsere Partnerin vom Verein Multaka) unseren Kollegen Bachar immer wieder aufforderte, von seinem Fluchtweg zu erzählen. Für mich war es ein wenig ungewöhnlich, aber ihm schien es nichts auszumachen.

Jetzt versuche ich mir Notizen zu machen, werde aber immer wieder abgelenkt. Ich merke, dass ich mich ein bisschen unwohl gefühlt habe. Aber warum? Wirkte es wie echtes Interesse oder morbide Neugierde?

Wollte ich ihn davor schützen, etwas Schlimmes noch einmal zu erleben oder wollte ich mich selbst davor schützen, die Details zu erfahren? Ist das feige?

Es ist fast schade, dass ich mich an einem so schönen Tag so um den Verlauf eines anderen Gesprächs ärgere. Die Sonne ist immer noch warm. Es kribbelt fast auf meinem Arm, während ich das hier schreibe. Die Luft ist bereits kalt. Ein Gefühl von «Ende liegt in der Luft» - vielleicht ist es der Herbst, vielleicht aber auch nur die allgemeine Müdigkeit des Spätsommers. Es gibt einen wunderbaren Schatten auf meiner Hand, während ich schreibe. Ich werde versuchen, ein Foto zu machen, aber es wird wahrscheinlich nicht gut werden.

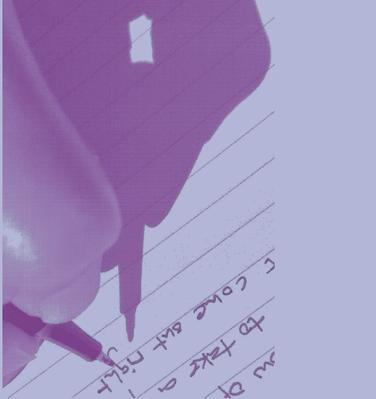
ich's
e
wir

Mein Weg zu Multaka-MfK

18. März 2021, Saddam

Heute erhielt ich eine E-Mail von Verónica Reyes. Sie hat mich eingeladen, eine mögliche Umsetzung des Multaka-Projekts im Museum für Kommunikation zu besprechen. Annemarie vom Multaka Verein Bern hatte mir davon bereits erzählt.
Ich habe mich sehr über die Einladung gefreut, weil ich mich weiterentwickeln und vor allem mein Deutsch verbessern möchte. Ich sagte zu mir selbst, dass ich Journalist bin und die Bereiche Kommunikation und Medien meine Studien- und Fachgebiete sind. Warum nicht versuchen?

Ich ging zu einem ersten Treffen und ich wusste am Anfang nichts über das Projekt. Und um ehrlich zu sein, wusste ich auch nach diesem ersten Treffen nicht, was wir genau machen würden. Aber ich hatte am Ende das Glück, Teil eines Projektentwicklungsteams zu sein.



Wie tönt Heimat?

03. Dezember 2021_ Lailoma

Wir haben am Morgen dieses Tages Radio Rabe-Studio besucht! Als erstes haben wir uns alle zu zweit ausgetauscht und so haben wir die Dokumentation nach 3E (Erlebnis, Erfahrung und Erkenntnis) erfährt, wie letztes Mal Jacqueline uns das erklärte!
Zita war an diesem Tag unsere Gastgeberin und sie hat für uns Einführung gemacht, damit wir die Geschichte des Radio Rabe und dessen verschiedenen Sendungen und Abteilungen kennenlernen. Es war viel Infos aber sehr interessant. Durch ihre Einführung und Unterstützung konnten wir eine Radiosendung machen!
Unsere Sendung zum Thema Heimat beinhaltete folgendes: Einführung unserer Sendung, die Halima übernommen hat, zwei Interviews, eines von Veró und Saddam und das andere von Sarah und mir durchgeführt, auch eine Zusammenfassung oder Schlusswort

von Jacqueline. In der Zwischenzeit all dieser Inhalten wurden die von uns ausgewählten Lieder in unserer Muttersprache gespielt!
Es war eigentlich eine gute Übung und Ereignis, was auch fotografiert und aufgenommen wurde!
Für meisten von uns war das als erste Erfahrung, im Radio zu sprechen, dennoch haben alle sehr gut gesprochen ausser mir!
Und es liegt daran, dass ich mich von Natur aus und normalerweise nicht vertraue, in Öffentlichkeit zu sprechen oder auszudrücken und aus diesem Grund vergesse ich immer alles, was ich zu sagen habe! Diesmal war auch daselbe während Aufnahme unserer Sendung und ich habe viel Irrelevantes gesagt als Antwort auf arme Sarahs Fragen, wo ich Rolle den Gast unseres Radioprogramms gespielt habe! Wusst ihr, was lächerlicher war?



Das, was ich mir vorgestellt habe, dass die Rolle des Gastes am einfachsten ist und ich werde als Gast einfach gut bedient, so bequem!

Es mag nicht sehr akzeptabel sein, solche Dinge von einer Museumsguide zu hören und sogar scheint es bisschen lächerlich, aber ist es Wahrheit und ich verrate, dass ich mich immer mutig zeige, obwohl es nicht der Fall ist! Daher war ich nicht einverstanden mit Weiterleitung unserer Sendung, als Veró uns dazu gefragt hat!

Ich bedanke mich bei euch allen für Respektieren meiner Meinung und es tut mir leid dafür, dass eure gute Experimente und Gesagte nur meinetwegen nicht weitergeleitet ist! Jedoch habe ich versucht, dies Ereignis hier mit meinem Schreiben zu dokumentieren, das mindeste, was ich tun konnte!



Wiedersehen mit dem Medium Radio

03. Dezember 2021_ Saddam

Eine Radiosendung produzieren, aufnehmen und moderieren: Das hatte ich seit Abschluss meines Studiums nicht mehr gemacht. Mit dem Team vom Museum für Kommunikation habe ich meine Erinnerungen an mein Studium aufleben lassen: Bei Radio Rabe habe ich ein integriertes Radioprogramm produziert. Nach meinem Abschluss an der Sana'a University hatte ich statt beim Radio oder Fernsehen in Zeitungsredaktionen als Journalist gearbeitet.

Wir haben alle an der Produktion und Umsetzung des Programms mitgewirkt. Unsere Kollegin Zita war die Gastgeberin, weil sie neben dem Museum für Kommunikation auch bei Radio Rabe arbeitet. Die Idee, zu dokumentieren, was wir im Multaka-Projekt tun, ist uns an diesem Morgen gut gelungen.

Wo gesungen wird, ist nichts unmöglich

03. Dezember 2021_ Halima

Was ich heute bei Radio Rabe erlebt habe, war ganz besonders! Frei zu sprechen und das so spontan, das kann man nicht bei allen Radios oder im Fernsehen. Ich fand es super.

Und es hat mich wieder überzeugt, dass nichts unmöglich ist, wenn wir zusammen etwas machen wollen.

Schon das erste Mal haben wir unser Ziel erreicht (Multaka-Fahne) und heute diese Sendung. Es war nur ein erster Versuch, aber wir haben es sehr gut gemacht und wir können es nächstes Mal noch besser machen. Und weil nichts unmöglich ist, habe ich als mein Lied in dieser Sendung das arabisches Lied «der arabische Traum» ausgewählt: [قوة داجتال آف](#).

Was ist Heimat?



annalenakneubuhler [تعليق](#) [إعجاب](#) بواسطة [saddamabuasim](#) و 16 من الأشخاص الأخرين

[saddamabuasim](#) من إنتاج اداعي لصالح فريق 'مطلق' في راديو رابي بالعاصمة السويزية بون.
كانت الفكرة أن تكون هناك نقشة لمشروع Multaqa MFK ورسنا على أن يقوم الفريق ذاته بعمل البرنامج اداعي. وهم سينكفون فقط بتدريسا!
أنا استعدت في ثلاث ساعات فقط كل مادرسه في كبة الأعلام بجامعة صيماء وكنت قد نسيتة تماما بعد خمسي إياب من التخرج في صيف 2006.



Esto es un arbol

07. Mai 2022_ Sarah

Um 8.30 Uhr wollen wir uns an diesem Samstagvormittag im Dählhölzliwald treffen, um mit Jonah, alias «dr Bouere», ein Nest zu bauen. Als Holz- und Wiederverwertungsexperte soll er uns beim heutigen Tagesziel unterstützen.

Der Fahrplan und Google Maps sagen mir, dass ich in Seftigen den Zug um 7.19 Uhr nehmen muss, um rechtzeitig vor Ort zu sein. Das ist früh, aber zum Glück treffe ich mich am Bahnhof Bern mit Jacqueline und so können wir den zweiten Teil des Weges gemeinsam antreten. Ich überzeuge sie von der Reisevariante mit dem Bus 19. Sie hätte ihre gewohnte Route per Tram an den Helvetiplatz gewählt und von dort eine etwas längere Marschzeit bis zum Wald in Kauf genommen.

Was schlussendlich die bessere Option gewesen wäre...

Auf mein Geheiss hin, steigen wir zwar in den richtigen Bus mit der Nummer 19, aber dieser fährt in die falsche Richtung. Oh weh, sorry Jacqueline, da hatte das Landel doch nicht alles im Griff. Wir fahren zurück an den Bahnhof und nehmen dort, wie von meiner Kollegin bereits am Anfang vorgeschlagen, das Tram an den Helvetiplatz. Alles kein Unglück, aber trotzdem ist es uns wichtig, Vero unsere mögliche Verspätung von ca. fünf Minuten anzukündigen.

Als wir den Treffpunkt erreichen, lacht uns Vero an: «Das ist wieder typisch für die Schweizerinnen, sich sorgen um fünf Minuten Verspätung! Halima und Saddam sind auch noch nicht da.» «dr Bouere» und sein Team jedoch sind bereit und bieten bereits Kaffee an. Wunderbar für die Wartezeit, denn bis Halima auftaucht, verstreichen noch mehrere Minuten und Saddam meldet sich (wie eigentlich jedes Mal) per Telefon, er sei etwas verspätet und finde ausserdem den Weg nicht. Vero geht ihm entgegen und so sind wir dann um kurz vor zehn endlich komplett und können starten.

Dies war nur der Auftakt zum Nestbau, jedoch ist er irgendwie bezeichnend für unsere Gruppe. Mittlerweile sind wir so vertraut miteinander, dass wir gemeinsam darüber lachen können.

Der Anlass startet mit einer Waldführung mit dem Baumspezialisten Thomas. Er zeigt uns, welche Bäume in diesem Wald wachsen und macht uns auf weitere Pflanzen und Tiere aufmerksam. Man spürt seinen Enthusiasmus und seine Liebe zum Wald. Ich stelle mir vor, dass es eine grosse Herausforderung ist, mit einer soch heterogenen Gruppe eine Führung zu machen, die für alle interessant ist. Denn wer nicht in der Schweiz aufgewachsen ist, kennt in der Regel den Unterschied zwischen einer Buche und einer Eiche nicht, weiss vermutlich auch nicht, was

Bärlauch ist. Es macht mir bewusst, wie selbstverständlich kulturelle Prägung stattfindet, ohne dass man sich je darüber Gedanken macht.

Es kommt mir auch in den Sinn, dass ich meinen aus Venezuela stammenden Ex-Mann manchmal nach einer spanischen Übersetzung einer Pflanze gefragt habe, worauf er mir öfter keine klare Auskunft geben konnte. Er antwortete dann einfach mit: «Esto es un arbol» (das ist ein Baum), wenn ich ihm beispielsweise nach dem spanischen Namen der Buche fragte. Wie sollte er auch wissen was eine Buche ist, schliesslich gehört sie nicht zur Vegetation seines Landes.

Bei einer zweiten Pause mit Kaffee vom Campingkocher und dazu Nussgipfel, entsteht genau darüber ein interessanter Austausch. Welche Flora ist in welchem jeweiligen Herkunftsland verbreitet und wer von uns hat welchen Naturbezug?

Nach dem Waldrundgang beginnt der eigentliche Nestbau. Für ein Nest steht bereits ein Gerüst - zwei Bogen aus Weide - die auf einer fahrbaren Holzpalette befestigt sind. Eine weitere Palette ist leer, eine Carte blanche also. Wieder einmal eine schwierige Aufgabe. Was machen wir nun damit? Was ist das Ziel und wer in der Gruppe übernimmt den Lead?

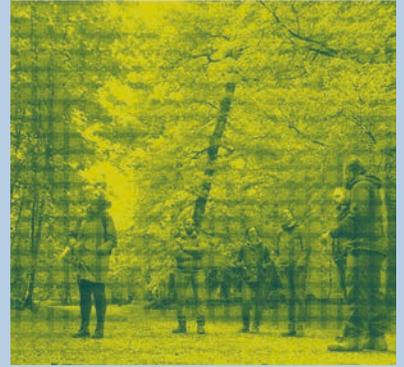
Ich beginne am vorbereiteten Nest weiter zu bauen, Saddam schliesst sich mir an. Es ist toll, gemeinsam etwas mit den Händen zu erschaffen. Manchmal tauschen wir kurze Sätze aus: «Schau hier hat es noch ein Loch» oder «hilfst du mir mal», meistens jedoch arbeiten Saddam und ich schweigend, unterstützt von Odilia, Jonahs Freundin und Mitarbeiterin.

Wie stolz sind wir, als unser Nest fertig ist! Auch die Gruppe Vero, Halima und Jacqueline setzt sich zu friedlich in ihre Hütte mit offenem Dach. Halima meint: «Das so etwas entsteht, hätte ich am Anfang nicht gedacht. Das war wieder so eine Aufgabe, wie die Fahne zu gestalten, wo man einfach mal machen muss und dann schauen, was passiert.»

Es ist auf jeden Fall etwas passiert. Wir haben unsere Hände gebraucht, sind schmutzig geworden, haben viel gelacht und es sind zwei unterschiedliche Behausungen entstanden.

Nun dürfen wir unsere Kreationen auf die Promenade des Museums bringen. Es ist lustig, diese Naturgebilde durch das Quartier zu stossen und dabei verwunderte Blicke auf uns zu ziehen. Auf der Promenade suchen wir geeignete Plätze für die Nester und zu guter Letzt gibt es natürlich noch ein gebührendes Foto-Shooting!

Saddam im Nest



...das erste Mal in meinem Leben in der Natur ein Nest selbst zu bauen.

Nestbauen

07. Mai 2022_ Halima

Wir sind am Morgen im Wald, ganz früh, um ein Nest zu bauen. Alles ist noch so ruhig. Es ist kühl, das Licht ist dürrtig und der Duft der Bäume schwirrt einem um die Nase. Es liegt noch Nebel in der Luft, der von der aufgehenden Sonne zerschnitten wird.

Das klingt wie der Anfang einer Geschichte. Aber es ist keine. Es ist mein Text für die Dokumentation des «Multa-Mik»-Projekts. Aber so habe ich den Start des Tages empfunden. Denn nach einer Einführung und einigen Informationen über Pflanzen und zur Waldwelt, die ich leider verpasst habe, haben wir ein Nest gebaut. Das vorhandene Material waren einige Bäume, Äste, eine Bohrmaschine, Schmir und drei Paletten mit Rädern. Zwei der Paletten waren schon etwas vorbereitet und hatten einige Holzbögen darüber, die dritte war noch leer. Wir haben uns in drei Gruppen aufgeteilt. Ich habe mich für die Bearbeitung der leeren Palette entschieden. Ich wollte etwas Neues bauen, von Anfang an, wie ein weisses Blatt, das es noch zu beschreiben gilt. Jacqueline und Verónica stellten sich auch zur leeren Palette - sie hatten wohl den gleichen Gedanken wie ich. So legten wir zu dritt los.

Es war eine schöne Herausforderung für mich, das erste Mal in meinem Leben in der Natur ein Nest selbst zu bauen. Wir haben alle hart und schnell gearbeitet und jede von uns hat eigene Ideen eingebracht und angefangen an einer Stelle loszubauen. Ich war sehr konzentriert, wie es eine Leidenschaft von mir ist, und habe so gar nicht gemerkt, dass die Zeit so schnell verging. Denn schöne Zeit vergeht so schnell. Normalerweise kommunizieren wir als eine Schweizerin, eine Tunesierin und eine Mexikanerin mit keiner gemeinsamen Sprache wenig. Hier haben wir gar keine Sprache gebraucht und hatten auch kein Bedürfnis uns zu unterhalten. Ich hatte das Gefühl, dass es eine sehr wertvolle Zusammenarbeit war, und am Ende hatten wir ein sehr schönes und stabiles Nest, sogar mit einer Krone. Die haben wir oben draufgelegt, so dass man, wenn man im Nest sitzt, durch ein rundes offenes Dach schaut und in den Himmel blicken kann.

Mich hat am Nestbau besonders beeindruckt, dass wir etwas ganz Neues ausprobiert haben und aus unserer Komfortzone gegangen sind. So kann man manchmal neue Leidenschaften entdecken. Ich freue mich sehr, dass ich nach dem Verpassen des Anfangs noch dazukommen konnte. Ich habe sehr viel profitiert von diesem Tag. Es gibt Leute, die noch nicht wissen, was sie gerne machen. Manchmal verstecken sich Leidenschaften und deshalb finde ich es immer sinnvoll, etwas Neues zu probieren und unserer inneren Stimme zuzuhören.

Sag deshalb nie ich kann nichts, sondern sag ich will nichts. Denn, wenn du wirklich etwas erreichen willst, wirst du es auch erreichen. Wir alle können es, aber nicht alle wollen es. Ich habe an diesen Grundsatz immer geglaubt und meine heutigen Erlebnisse haben diesen Glauben verstärkt. Vielen Dank Verónica und Jacqueline, vielen Dank für die gute Zusammenarbeit.



Angebot

21. Januar 2022_Lailoma

Detailkonzept für unser Angebot zu arbeiten, war das Thema des Treffs am 21. Januar. Leider und wie oft war ich dies Mal auch verhindert daran teilzunehmen, obwohl die Teilnahme eines jeden von uns an diesem Treffen entscheidend und notwendig war. Jedoch Dank der Flexibilität und dem Verständnis des Museumsteams (Veró, Sarah und Jacqueline) bekommen wir immer in solchen Fällen entweder Ersatztermine oder alles Info und alle Inhalte umfassend per Mail, um uns auf dem Laufenden zu halten! Dieses Mal ziehe ich es vor, Veró E-Mail hier einzufügen, die eine Zusammenfassung dessen ist, was unsere Gruppe am 21. Januar getan haben. Und es ist wie folgt:

«Liebe Halima, liebe Lailoma Ich hoffe, es geht euch gut. Ich wollte auch eine Zusammenfassung dessen geben, was wir gemacht haben und merke, dass es nicht so einfach ist! Ich schicke euch gerade die Bilder per WhatsApp. Am Schluss haben wir drei Themen/Übergeordnete Ideen gewählt, die wir in unser Angebot aufnehmen wollen: «Sichtbarkeit!», «Sprache», «Sammlung». Es gibt noch eine vierte Idee/Wunsch, etwas wie ein Fest durchzuführen. Darüber sprachen wir aber nicht ausführlich, da es noch zusätzliche Erklärungen/Vorbereitungen braucht. Hoffentlich kann ich bei unserem Treffen am 24. März schon etwas mehr dazu sagen. Um was genau es bei «Sammlung», «Sichtbarkeit» und «Sprache» geht, wissen wir noch nicht. Genau das ist der nächste Schritt. Wir haben uns geeinigt, Tandemgruppen (2 Personen) zu bilden, die an der Entwicklung, dem Brainstorming und der Erstellung konkreter Vorschläge/Aktivitäten zu diesen Themen arbeiten. Es ist nur eine organisatorische Angelegenheit, das heisst nicht, dass ihr nicht auch bei den anderen Themen eure Meinung aussprechen könnt. Das Treffen am 24. März ist dazu gedacht, die Details zu zweit auszuarbeiten.

Saddam und Jacqueline werden für «Sammlung» arbeiten. Sarah wird im Team «Sprache» sein. Ich bin in der Gruppe «Sichtbarkeit». Jetzt zu eurer Aufgabe: Bitte wählt, in welcher Gruppe (Sprache oder Sichtbarkeit!) ihr arbeiten möchtet und lasst es mich nächste Woche wissen.

Die Planung und das Testen des Angebots (bis ca. September 2022) gehören zum Vertrag zwischen dem Multaka-Verein und dem Museum. Wir sind deshalb verpflichtet, diese Aufgaben gemeinsam zu erfüllen. Zum Schluss würde ich gerne von euch wissen, was «Multaka» für euch bedeutet. Wir haben den Workshop mit der Frage begonnen, was wir mit unserem Angebot erleben und erlebbar machen wollen und obwohl ich denke, dass das immer noch eine gültige Frage ist, habe ich jetzt noch weitere Fragen an euch:

Was macht dieses Angebot für euch anders als alle anderen?

Was bedeutet und beinhaltet die Zusammenarbeit zwischen dem Verein Multaka und dem Museum für Kommunikation?

Wie können wir neben den «Erfahrungen» einen Austausch mit/zwischen unseren Besuchenden fördern?

Oder geht es darum, unsere Erfahrungen/Erkenntnisse zu verbreiten?

Bei Fragen stehe ich natürlich zur Verfügung. Vielen Dank und schönen Sonntag, Veró»

Was ich als erstes gemacht habe nach dem Lesen der E-Mail, habe ich mich für Thema «Sprache» entschieden! Ehrlich gesagt, war mir noch nicht klar, was aus diesen Themen endlich wird! Trotzdem scheint mir «Sprache» einfacher als «Sichtbarkeit!». Oder da mich «Sprache» auch immer interessiert, liegt es daran!

So sind die Gruppen wie folgt: Sammlung: Jacqueline und Saddam Sichtbarkeit: Halima und Veronica Sprache: Lailoma und Sarah

Und als zweites haben Sarah und ich für mehr Klarheit einen Termin am 15. Februar abgemacht im Museum. Und da ich wieder am 24. März an unseren schon vereinbarten Termin im Museum nicht teilnehmen kann! Was am 15. Februar geschieht, schauen wir es an diesem Tag. Damit komme ich zu Veró's Fragen, vielleicht entsprechen meine Antworten deinen Erwartungen bezüglich Sichtbarkeit unseres Projekts! Ich verspreche es dir aber nicht.

Was macht dieses Angebot für euch anders als alle anderen? Ich komme zuerst dazu, was bedeutet für mich «Multaka». Für mich bedeutet Multaka, eine Gelegenheit oder eine Chance, die Geflüchteten ermöglicht, deren Perspektive zur Welt in einer fremden Sprache, auch in einem fremden Land zu präsentieren. Und genau das macht dieses Angebot für mich anders, wo ich die Möglichkeit habe, mich auszudrücken. Ich erzähle einfach meine Geschichte und jedes Mal wird mir in diesem Moment wieder bewusst, wer ich war und was ich geworden bin oder besser gesagt, was die Einwanderung mit mir gemacht hat!

Was bedeutet und beinhaltet die Zusammenarbeit zwischen dem Verein Multaka und dem Museum für Kommunikation? Da ich von Anfang an diese Zusammenarbeit zwischen dem Verein Multaka und dem Museum für Kommunikation als ein Projekt für Entwicklung des Multaka wahrnehmen habe, erwarte ich einfach diese Entwicklung, in dem Sinn, dass die Stimme der Geflüchteten mehr gehört wird oder die Angebote angeboten werden, die mehr Flüchtlinge mit einbeziehen können!

Wie können wir neben den «Erfahrungen» einen Austausch mit/zwischen unseren Besuchenden fördern? Wenn wir die Besuchenden direkt ansprechen, indem wir bestimmte Fragen stellen oder ihr Mitwirken genau und klar verlangen! Ich denke, sie kommen so zur Sprache oder trauen mitzumachen! Ich weiss das aus meinen Erfahrungen auf meinen Führungen! Ansonsten bleiben sie schweigend und sind nur als Zuschauer: innen/Zuhörer: innen da!

Oder geht es darum, unsere Erfahrungen/Erkenntnisse zu verbreiten? Natürlich sollen wir unsere Erfahrungen/Erkenntnisse auch verbreiten! Ansonsten bringt es nichts, ein Angebot zu erschaffen, ohne danach darum zu kümmern!

Wenn ich unsere Führungen oder Spaziergänge im Bernischen Historischen Museum als Beispiel anführe, sollte ich sagen, dass wir (Museumsguides) zuerst dafür gut geschult und ausgebildet wurden von unseren Ausbildenden. Beiderseitig (Ausbildende und Ausbilder:innen) versuchen, unser Bestes zu geben für dies Projekt. Bei Praxis bin ich aber manchmal sehr enttäuscht von unserem Projekt, wo niemand auf unseren Spaziergang auftaucht, ausser unserer Bekannten! Ich weiss auch nicht, ob es an Gleichgültigkeit der Menschen gegenüber dem Angebot «Multaka» liegt oder es liegt daran, dass die Leute darüber, ich meine über Multaka nicht genug informiert sind. Jedenfalls finde ich es sehr schade, denn wenn es so weitergeht, wird keiner von uns motiviert sein, diese Spaziergänge durchzuführen!

Aus diesem Grund schlage ich vor, dass unser Angebot vorgestellt wird und nicht nur einmal nach Abschluss unseres Projekts, sondern immer durch Werbung auf der Homepage oder auf eine andere Weise, welche am besten funktioniert! Daneben können wir manchmal Umfragen unter Menschen durch Medien meine ich, durchführen, um unser Projekt oder unser Angebot zu verbessern und die Qualität des Projekts entsprechend ihrer Meinung zu steigern!

Ist es möglich oder, warum nicht?!



Tandem

Das Angebot: «Quatschen im Museum» Oder doch nicht?

30. August 2022_Sarah

Am Nachmittag des 11. August führten Lailoma und ich das erste Mal unser Angebot «Quatschen im Museum» durch. Wir hatten einen Museumsrundgang mit Asylsuchenden aus dem Bundesasylzentrum geplant, den wir als Tandem begleiteten.

Für das Angebot hatten wir folgende Ziele definiert:
1. Die Asylsuchenden lernen das Museum als ein für sie unentgeltliches Angebot kennen.
2. Es werden Hemmungen abgebaut.
3. Durch Aktivitäten wird der Austausch zwischen den Teilnehmenden sowie zwischen ihnen und uns angeregt.

Es waren zwei Familien mit Kindern unterschiedlichen Alters dabei, einige unbegleitete jugendliche Asylsuchende sowie alleinstehende Erwachsene. In der Gruppe wurden ausserdem zwei Sprachen gesprochen, Farsi und Arabisch. Einige der Besuchenden verstanden zwar etwas Englisch, wenn ich aber mit ihnen auf Englisch sprach, verstand mich Lailoma nicht mehr und konnte für den Rest der Gruppe nicht übersetzen. Für die Übersetzung auf Arabisch war Klenton, ein weiterer Betreuer aus dem BAZ zuständig. Mir fehlte es sehr, mich direkt mit den Menschen unterhalten zu können.

Den Nachmittag nahmen wir ermutigend wahr. Vor allem hinsichtlich unseres Austauschziels. Von «Quatschen im Museum» hatten wir eine Vorstellung gehabt, die unter den gegebenen Umständen fast unmöglich umzusetzen war. Wir hatten uns vorgestellt, dass die Besuchenden einander und uns, anhand von Museumsobjekten, persönliche Erlebnisse und Erinnerungen erzählen würden und dass daraus ein Erfahrungsaustausch in der gesamten Gruppe entstehen könnte. Wie aber soll dies gelingen, wenn eine Gruppe bestehend aus 19 Personen derart heterogen ist?

Lailoma als meine Tandempartnerin war komplett in die Rolle der Übersetzerin gerutscht. Wo war sie als Museumsguide, mit der ich abgesprochen hatte, wer welchen Teil des Anlasses moderiert? Auf meinen spontanen Vorschlag, die Gruppe in einem bestimmten Moment zu teilen, reagierte sie fast panisch. Nein, nein, ich müsste die Führung behalten, sie habe alles Besprochene vergessen.

Lailoma erzählte mir im Nachhinein, sie hätte einen stressigen Arbeitsmorgen im BAZ hinter sich gehabt, danach hätte sie mit der Gruppe einen dreissigminütigen Fussmarsch zurücklegen müssen, um ins Museum zu gelangen und als sie dann endlich da gewesen sei, sei ihr Kopf total leer gewesen. Aufgrund des Fussmarsches in grosser Hitze kam die Gruppe im Übrigen 45 Minuten später als geplant, was uns unter enormen Zeitdruck setzte.

Trotz all dieser Herausforderungen gab es ein paar sehr schöne Momente an diesem Nachmittag.

Zum Beispiel, als mir die Mutter aus Afghanistan bei einer simulierten Fahrt in unserem Postauto vom Museum in Kabul berichtete, wo ähnliche Fahrzeuge zu sehen seien. Sie war es auch, die mir am Ende des Nachmittags versicherte, sie werde auf jeden Fall mit ihrer grösseren Tochter wiederkommen, die sie interessiere sich sehr für Geschichte. Eine gewisse Hemmung ins Museum zu kommen, war also bereits abgebaut.

Oder die fünf jungen Männer, alles unbegleitete minderjährige Asylsuchende, die sich beim Zvieri draussen unter der Schwarzpappel die Bäume mit Brot und Gölzli vollschlugen und verständnisreich nickten, als ich ihnen vom ständigen Hunger meines 16-jährigen Sohnes erzählte. Die syrische Mutter hingegen, die erst am Vortag mit ihrem Mann und den drei Buben ins BAZ gekommen war, schaute mich mit ihrem blauen Augen mehrmals von der Seite her an und ich fragte mich, was wohl in ihrem Kopf vorgeht...

Als die Gruppe nach dem Zvieri ging, beschäftigten mich weitere Fragen: Welcher Mehrwert ergibt sich für die Gruppe sowie für den einzelnen Menschen durch den begleiteten Besuch? Braucht es dieses Angebot wirklich? Haben die Asylsuchenden überhaupt Interesse an unserem Museum? Und wie teilen Lailoma und ich noch besser die Rollen innerhalb unseres Tandems?

Ob wir alle diese Fragen werden klären können, weiss ich nicht. An den äusseren Gegebenheiten können wir ausserdem nicht viel ändern. Was wir jedoch tun können ist, unseren Rundgang zu überarbeiten, bevor wir einen zweiten Testlauf starten. Und eines sicher: Wir haben unglaublich viel gelernt aus diesem Nachmittag und unschätzbar wertvolle Erfahrungen gemacht.

Angebot «Sprache»

15. Februar 2022_Lailoma

An diesem Tag hat mir Sarah ein bisschen klarer gemacht, dass es eigentlich um «Sprache» geht!

Unser Austausch hat uns in verschiedene Ideen gebracht und vor allem sind wir in einer ersten Ideensammlung darauf gekommen, meine Kontakte zu geflüchteten Menschen zu nutzen.

Der rot markierte Satz ist tatsächlich der Satz, den Sarah in ihrer E-Mail an das Bundesasylzentrum, wo ich arbeite, verwendet hat, um unser Angebot vorzustellen! Ich habe ihn einfach umgeschrieben, weil ich ihn prägnant und umfassend fand, und ich konnte das nicht besser ausdrücken! Hoffentlich ist so für dich, liebe Sarah, in Ordnung?

Wir haben diesbezüglich viele Mails ausgetauscht und endlich einen Termin vereinbart im BAZ für eine kurze Führung sowie einen Austausch.

Wahrscheinlich werde ich auf die Einzelheiten dieser Mails eingehen, aber nicht jetzt, weil ich mein Schreiben jetzt an Jacqueline schicken soll, bevor die Zeit abläuft!



Sommerfest

22.08.2022_Halima

Folgerichtig Du. Mit Fingerspitzengefühl in der Ausstellung

15. Juli 2022_Jacqueline

Saddam und ich hatten uns in der Ausstellung getroffen. Wir wollten unser Angebot «Folgerichtig Du testen. «Folgerichtig Du entwickelte sich einerseits aus Saddams Fokus auf Social Media und andererseits war es mir ein Anliegen, Menschen mit fremden Sprachen Raum zu geben und neue Geschichten zu unseren Exponaten zu erfahren.

Wir starteten in der Planung mit der Frage: Fühlen sich Besucherinnen in der Ausstellung angesprochen und vertreten? Auf Menschen, die andere Sprachen als unsere drei Ausstellungssprachen Deutsch, Französisch, Englisch sprechen, trifft dies nur bedingt zu.



Deshalb war es für uns als Museum folgerichtig, Andersprechenden eine Plattform zu geben und sie als Teil unserer Bevölkerung sichtbar zu machen.

Es war ein langer Prozess bis zu dieser Aktivität «Folgerichtig Du» - mit Kompromissen, Missverständnissen, viel Lachen und viel Abklärungen - und jetzt ist es da! «Folgerichtig Du ist ein Diversitätsprojekt, welches darüber hinaus die Besucherinnenstruktur in Verbindung mit unseren Sammlungsobjekten abbildet.

Wie gestaltete sich das konkret? Wir beobachteten die Besuchenden. Hörten wir eine uns fremde Sprache, traten wir auf sie zu und wir machten uns auf einen Austausch mit der Person bereit. Welche Geschichte zu einem unserer Sammlungsstücke hat die jeweilige Person wohl in ihrem kulturellen Rucksack, die wir noch nicht kennen? Welche Information zu einem Exponat weiss sie, die nicht in der Legende steht? Und wie wird sich eine Geschichte in der jeweiligen Muttersprache anfühlen? In einem einmütigen Video erzählten die Besucherinnen in ihren Muttersprachen, welche Erinnerungen, Geschichten und Gedanken von einem unserer Objekte in der Ausstellung hervorgerufen wurden. In Zukunft können die Filme auf verschiedenen Kanälen eingesehen werden.

Über das Thema Katzen kam ich schnell mit einer Frau ins Gespräch.

Sie sprach Deutsch mit japanischem Akzent. Wir suchten in unseren Vitrinen nach einem Objekt, das sie berührte. «Nichts ist hier japanisch, ausser das Tamagotchi» meinte sie. «Vielleicht ist es spannend, nicht Bekanntes, sondern Unterschiedliches zu suchen?» fragte ich.

Sie nickte und erzählte vom Briefkasten. Rot und rund sind sie in Japan. Saddam fügte hinzu: «In Japan haben wir keine Briefkästen, wir gehen auf die Post. Einige haben dort ein Postfach, andere holen die Post am Schalter. Für Pakete haben wir einen privaten Liefersdienst.»

Die Frau fasste Vertrauen und erzählte weiter. «Ich kenne noch einen japanischen Briefkasten auf dem Jungfrauochi. Wir schreiben selbst nur noch selten Postkarten. Auch als ich das letzte Mal in Japan gewesen bin und welche an meine Schweizer Freunde schreiben wollte, fand ich kaum noch Karten zum Kauf. Wir kommunizieren viel zu viel mit unseren Smartphones.»

Bei der gut einmütigen Filmaufnahme hing ich der Frau an den Lippen. In ihrer japanischen Muttersprache wirkte sie kraftvoller, als ob eine weitere Facette dieser Person zu Tage kam. Nach 50 Sekunden in ihrer Muttersprache wechselte sie auf Schweizerdeutsch und ergänzte eine kurze Zusammenfassung des auf Japanisch Formulierten. Sie zögerte etwas, ob sie den Film auch wirklich frei geben wollte. Ihr Mann ermunterte sie dazu und gemeinsam schauten sie den Beitrag dann mit Freude.

Die Begegnung mit ihr steht exemplarisch für viele weitere Begegnungen. Wir packten immer irgendwo ein loses Ende und es führte uns in unseren Gesprächen irgendwann hin. Dieser Tag ist unvergesslich. Auch deshalb, weil der Austausch unsere Sammlung mit komplett neuen Aspekten beleuchtete. Die Haltung zueinander veränderte sich. Nicht ich war die, die etwas von «meiner» Sammlung erzählte, sondern alle Beteiligten fügten Fakten zusammen und verstrickten sie zu einem neuen Inhalt. Saddam zeigte ein aussergewöhnlich gutes Fingerspitzengefühl, schuf mit eigenen Schilderungen Vertrauen und blieb in den richtigen Momenten zurückhaltend. Als ich ihm das zurückmeldete, lachte er und sagte: «Das ist eben Journalismus. Ich muss immer Geduld haben und spüren, wann der richtige Moment ist.»

Die Gespräche mit den Besuchenden waren sehr intensiv. Und bei der Frage nach der jeweiligen Muttersprache, schien es mir manchmal, als öffnete ich ein versiegeltes Buch. So auch bei Livio aus dem Puschlav, der sieben Sprachen lernte, bis er an der Kantonschule war. Darauf folgten verschiedenste Programmiersachen an der ETH.

Ich bin dankbar, während meiner Arbeit diese Zeit des Zuhörens haben zu dürfen, denn das sind Lebensgeschichten! Nicht alle langen Gespräche führten zu einer Aufnahme, aber schon das Gespräch für sich ist bereits wichtiger Bestandteil von «Folgerichtig Du».

Vertraut, ja. Aber auch auf Augenhöhe?

Saddam und ich haben inzwischen durch unsere gemeinsamen Erlebnisse eine grosse Vertrautheit. Manchmal kommt es mir vor, als ob wir zusammen in der Küche stehen und jeder Handgriff sitzt. Es brennt nicht an, weil wir sehr aufmerksam sind. Und es ist klar, es kommt gut! Zu Beginn des Projektes haben wir uns gefragt, ob wir gleichwertige Partner werden können. Ich hätte es mir gewünscht, aber ich muss eingestehen, dass es nicht so ist. Die Eingebundenheit in eine Institution und die Projektanfrage mit definiertem Schluss ist dabei eine Schlüsselstelle.



Besuch im Bundesasylzentrum Bern

5. April 2022_Sarah

Ich treffe Lailoma bereits zufällig am Berner Bahnhof. Als wir uns sehen, strahlen wir beide und umarmen uns spontan. Diese Geste rührt mich sehr. Lailoma und ich sind beide eher zurückhaltende Personen und mit Corona war man, was Körperkontakt betrifft, lange Zeit besonders zurückhaltend. Umso mehr zuzugestehen diese Geste von einer gewachsenen Vertrautheit, die wir spüren, seit Lailoma und ich ein Tandem bilden. Um unser Tandem-Projekt «Quätschen im Museum» vorzustellen, sind sie und ich heute mit ihrer Chefin im Bundesasylzentrum verabredet. Vero begleitet uns als Projektleiterin.



Als wir beim Bundesasylzentrum (BAZ) im ehemaligen Zieglerspital ankommen, bin ich sehr froh um Lailomas Begleitung. Es wimmelt und wuselt im und um den Eingang herum, überall stehen Männer der Security und am Empfang wird man unter die Lupe genommen und befragt. Als Gast von Lailoma geht dies reibungslos, man kennt sie, sie erhält einen Schlüssel und führt mich in den 7. Stock, wo wir erwartet werden. Ich bin ehrfürchtig, beeindruckt vom Trubel in diesem Zentrum. Es wird treppauf und treppab gelaufen, vor allem Männer begegnen uns, die meisten sehr laut redend. Ausserdem gibt es unglaublich viele Menschen, die hier arbeiten. Sie sprechen in den verschiedensten Sprachen und sie alle tragen Funkgeräte und farbige Gilets. Je nachdem zu welcher Organisation sie gehören, hat das Gilet eine andere Farbe. Das erfahren wir später im Gespräch.

Auf dem Weg nach oben wird Lailoma immer wieder freudig begrüsst und angesprochen, obwohl sie heute kein Gilet trägt. Man brauche sie zum Übersetzen erklärt sie mir. Den Fragenden gibt sie einen Korb, sie arbeite heute nicht. Das Gespräch mit Nour, der stellvertretenden Fachbereichsleiterin Bildung und Aktivitäten, ist interessant und verläuft ungezwungen. Wir erfahren, wie die Aktivitäten für die Asylsuchenden organisiert sind und unsere Ideen stossen auf offene Ohren. Später führt uns Erna, die Leiterin des Zentrums, durch das Haus. Dabei fällt uns auf, dass alle Türen verschlossen sind. Aufenthaltsräume wie das Kinderspielzimmer, der Chill-Raum für die UMA, der Kosmetik-Raum – alles kann nur betreut besucht werden.

Das Prägenste an diesem Besuch im BAZ ist für mich jedoch, Lailoma in ihrem vertrauten Arbeitsumfeld zu erleben. Bis jetzt trafen wir uns im Rahmen der Multaka Workshops immer im Museum. Wie gut dieser Ortswechsel im Museum haben wir Kommunikatorinnen «Heimvorteil», hier jedoch ist Lailoma zu Hause und in ihrem Element. Sie bewegt sich hier ganz anders, viel selbstbewusster. Kein Wunder, man spürt sofort, wie sehr sie geschätzt und von allen respektiert wird.

Für einmal habe ich mich als Fremde gefühlt. Fremd in dieser Welt des Asylwesens, die ich überhaupt nicht kenne. Fremd im Sprachenwortschatz, von dem ich nichts verstehe. Und nicht zuletzt, fremd wegen meines Aussehens. Als grosse, blonde, blauäugige Frau falle ich hier sofort auf. Schon mit dunklen Haaren wäre das anders, ich würde weniger auffallen, so wie Vero. Dieses Gefühl kenne ich sonst von Frauen in südlicheren Ländern. Ausserhalb der Schweiz kann ich nicht in der Masse untergehen, man erkennt mich immer sofort als Touristin oder als Fremde. Ich werde in eine Schublade geworfen und entsprechend behandelt, beispielsweise auf Englisch angesprochen.

Wie fühlen sich Menschen, die täglich Diskriminierungen aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe oder ihrer Sprache ausgesetzt sind? Davon habe ich als Schweizerin nun wirklich keine Ahnung!

الي لي قرشاع الةعاسلل ةعاسلا نم 26.08.2022 ةعوملا موي

ويخي راتل ا فحتم لاني ب قيقيدح ل اب ن راب فحتم ل ل ي في صل ل فح ل ا موي ناك ري ثك ل ا ل ي ل ع ي و تحي ناك ل ي و ط تقو ل ه ل ري ضح ت ل ا م ت ، ن راب ت ا ل اص ت ا ل ا فح ت م ت ل ص و ، ن ي ر ي ا ز ل ا م ت ا ي ن م ا ل ا ع م ج ا ك ي ن و ر ي ف و ا ن ا ن ت م ه م ت ن ا ك و ة ط ش ن ا ل ا م ر ا ط م ا ل ا ت ا د ب ل ف ح ل ا ت ق و ة ي ا د ب م ا م ت ي ف و ا ر ط م م س ق ط ل ا ن ا ك د د ح م ل ا ت ق و ل ا ل ع و ة ا ج ف س ق ط ل ا ر ي غ ت ة ع ر س ب و م ا ل ا ر ا و ز ي ت ا ي ن ل م ا ن ا ن ن ض ي ت ح ة ر ا ز غ ب ل ط ه ت ث ي ح ا ر ا غ ص و ا ر ا ب ك ئ ي ج م ل ا ب ر ا و ز ل ا ا د ب و ي ف ي ف ي صل ا ف ح ا ت م ل ا ف ل ف ح س م ش ت ق ر ش ا ع ئ ا ض ب ل ا ا ض ع ب و ة ط ش ن ا ل ا و ا م ا ل ا ل ا ك ل ة ه ج و م ل ا ب ا ع ل ا ل ا م ر ي ث ك ل ا د ج و ي ن ه ن ل ؤ ا س ت ل ا ب و ا د ب و و ر ي ف و ا ن ا ا ي ل ا ل و ل ص و و ن و ل و ج ت ي س ا ن ا ل ا ا د ب . ع ي ب ل ل ة و ر ع م ل ا ع ط ق ل ا ل ع و ب ت ك د ق ف د ي ز م ل ا ي ت ا ي ف ض ع ب ل ا م ه ض ع ب ن و ث د ح ي و ن ا ك و ا ن ي د ل ا ا م ا ه ي ل ع ب و ت ك م ق ا ط ب م ه ئ ا د ا ل ب ا ق م د و م ع ي ل ع ا ه ا ن ق ل ع ي ت ا ل م ه ت ا ي ن م ا ش ا م ق ل ا م ي ن م ه ل ا م ر د ق ب ت ا ي ن م ا ل ا ع م ج ب ت ع ت م ت س ا م ر د ق ب و ة ي ب ر ع ل ا ة غ ل ل ا ب م ه م س ا ة غ ل ل ا ة ف ر ع م ل ا ر ي ث ك ن ي م ت م ه و ن ا ك ل ا ف ط ا ل ا ي ت ح ف ي ب ر ع ل ا ة غ ل ل ا ب ر ا و ز ل ا م ا م ت ه ا و د ي ع س د ا ل ي م د ي ع ة ي ب ر ع ل ا ة غ ل ا ب ا د ا ه ا ي ل ع ق ا ط ب ي ن م ب ل ط ض ع ب ل ا ف ي ب ر ع ل ا ة د ا ع س و ب ح ل ك ب ك ل ذ ب ل ط ي ب ل ا و ا ذ ه ب ي ج ا ت ن ك و ة م ل ك ة م ج ر ت د ا ر ا ر خ ا ل ا

ت ا ر ي غ ت ل ل ا ل ت ب ت ك ي ر خ ا و م ا ل س ل ا ر خ ا و ت و م ا ل ر خ ا و ب ر ح ل ل ا ل ب ت ك ل ا ف ط ا ل ا ا ض ع ب و م ل ا ع ل ا ب م ه ل و ج ث د ح ي ا م ل ا ف ط ا ل ا ي ع و ي د م ي ف ر ك ف ا ي ن ل ع ج ا م م ق ي خ ا ن م ل ا ه ذ ه ل ث م ي ف ة ك ر ا ش م ل ل ي ل ة ع ئ ا ر ة ص ر ف ن ا ك د ق ل ... ر ي ر ي غ ت ل ا ي ف م ه ت ب غ ر ي د م ة ي ل ا ع ل ا ف ل ا

Der Himmel als Ganzes

03. Februar 2022_Vero

Es gibt Gedanken und Ängste, mit denen wir kämpfen. Ich kenne es gut, wenn sich beides nicht so leicht abschütteln lässt. Heute Morgen habe ich mich dazu von einer Meditation inspirieren lassen, wobei sich ein schönes Bild in meinem Kopf gebildet hat, was ich zum Schreiben nutzen möchte:
Blauer Himmel, die Gedanken gehen wie in Wolken vorbei.
Mehr Struktur bringt es mir aber nicht. In meinem Kopf bleiben wieder mehr Gedanken-Wolken. Ich möchte sie mit euch teilen – auch ohne Struktur.

Obwohl ich es liebe, ist Co-Creation eine persönliche Herausforderung, weil ich dazu neige, die «Kontrolle» zu übernehmen. Gerade wegen meiner Tendenz, mich immer auf den ganzen Himmel zu konzentrieren, anstatt auf die einzelnen Wolken... die sich in meinem Kopf irgendwie zu Schritten oder Aufgaben jetzt gerade entwickelt haben.

Einen Fehler, den ich jetzt sehe, ist die (wahrscheinlich falsch kommunizierte) Botschaft, dass wir in diesem Sommer ein sichtbares, greifbares Endprodukt (ein Angebot) haben müssen. Haben wir aber nicht. Ok, ich muss erst nachsehen, ob im Vertrag mit dem Multaka Verein irgendetwas Konkretes dazu steht, aber aus meiner Sicht ist das nicht der Fall.
Was wir als «Endprodukt» brauchen, in Form eines gemeinsam erstellten Skizzenbuchs, ist die Dokumentation, aber die war immer mit dem Prozess verbunden, nicht mit dem Angebot. Und dieses Skizzenbuch muss bis Ende 2022 fertig sein.
Ich sage, dass kein Endprodukt zu erwarten ist, was für mich nicht bedeutet, dass es kein «Multaka Summer Plus» gibt. Das ist für mich übrigens nur ein Arbeitstitel und nicht der Name des konkreten Angebots, also kein tatsächliches Ereignis.

Anderen etwas zu «erklären», war noch nie meine Stärke. Ich sehe alle Wolken vorbeiziehen und stelle die Zusammenhänge in meinem Kopf deutlich her, aber mir fehlen ständig die Worte (und das nicht nur auf Deutsch), um Dinge zu erklären...
Ich bin nicht «zielorientiert!», im Sinne von «Endprodukte», glaube ich. Ich mag Prozesse (vor allem Lernprozesse).

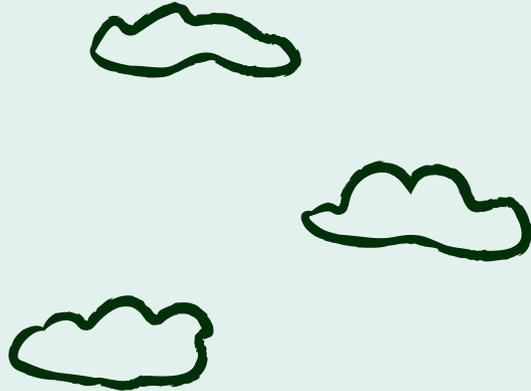
Diesen Sommer machen wir kleine Aktionen und fördern Gespräche, im Museum natürlich, aber vor allem draussen. Wo und wie genau? Elsa könnte uns auch dort mit der Organisation unterstützen. Wir haben auch einen «Marktstand» beim Museumsquartier Bern Sommerfest am 26. August.

An dem Tag wollen wir Nicht-Besucher:innen ansprechen, entweder bei der Gestaltung des „Geschichtsfahrmarktes“ (vielleicht laden wir dazu auch andere Multaka-Guides ein) oder gleich vor Ort, wenn wir ein Erzählzeit mit niederschwelligen Fragen organisieren, zum Beispiel...

... Jetzt Pause.



Herausforderungen



Ich bin nicht «zielorientiert», im Sinne von «Endprodukte», glaube ich. Ich mag Prozesse, vor allem Lernprozesse.

Vero

Dokumentation

07. März 2022_Lalloma

Jetzt ist auch gut zu antworten, oder?!

Bei uns gibt es ein Sprichwort, das besagt: «Der Fisch ist jedes Mal frisch, wenn du ihn aus dem Wasser nimmst oder holst!»

Das heisst, es ist nie zu spät anzufangen oder es ist besser anzufangen, als nie anzufangen!

Und das ist mein Lieblingspruchwort, weil ich damit meine Verzögerungen rechtfertigen kann!

Zum Beispiel muss ich dieses Sprichwort noch einmal zitiieren, wo ich Jacquelines Auftrag noch nicht fertig gemacht habe, welchen wir bis zum 7. März, das ist heute, erledigen und absenden mussten.

Ich habe zwar die Frist erst letzte Nacht oder genauer um Mitternacht, um 24 Uhr, bemerkt, aber ohne depressiv zu werden, begann ich heute am Vormittag meinen Beitrag fertig zu schreiben.

In dieser Hoffnung, dass ich diese Aufgabe richtig wahrgenommen habe, welche Jacqueline uns per Mail gegeben hat. Aus diesem Grund ziehe ich diesen Teil aus Jacquelines Mail, was unserem Beitrag relevant ist:

«Wie weiter?»

Wir sind übereingekommen, dass alle Dokumentierenden einen Beitrag bis am 7. März ausarbeiten. Das Ziel ist es, dass Aussenstehende verstehen, was wir zusammen gemacht haben. Wir brauchen nun Fleisch am Knochen! Diese Fragen können helfen, um unseren Prozess sichtbar zu machen:

**Was war der Auftrag, die Aufgabe?
Welche Gedanken sind mir in den Sinn gekommen? Was habe ich beobachtet? Was war mir wichtig? Welche Fragen tauchten auf? Worüber lachten wir? Worüber sprachen wir? Welche Erkenntnisse hatte ich?**

Bitte sendet....»

Da ich aber schon fast alle diese Fragen schriftlich behandelt oder dokumentiert habe, ist es dann eine Wiederholung, auf diese wieder einzugehen!

Aus diesem Grund möchte ich lieber die Ereignisse einfach wie immer hier festzuhalten, welche ich noch nicht thematisiert habe.

Rückmeldung Dokumentation

08. März 2022_Jacqueline

Jacqueline schrieb am Di., 8. März 2022, 11:53 AM: Liebe Lailoma,

«Der Fisch ist jedes Mal frisch, wenn du ihn aus dem Wasser nimmst oder holst!»

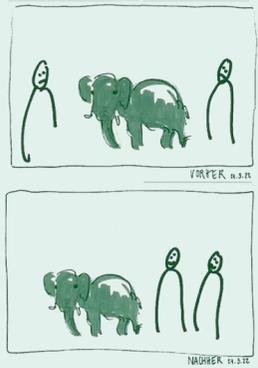
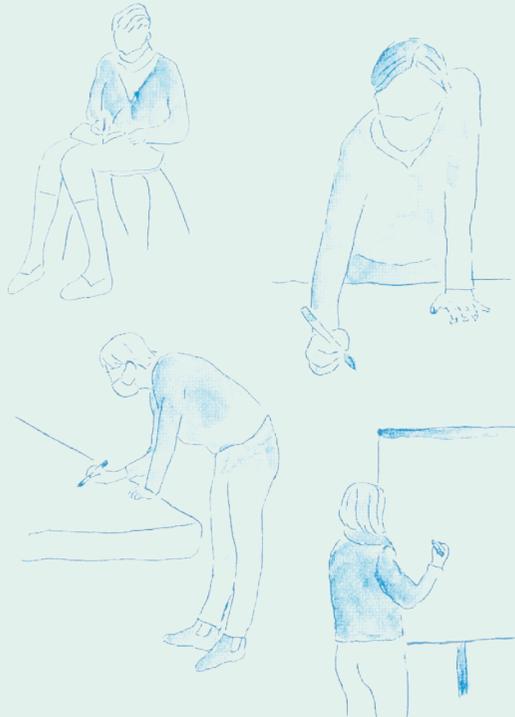
Du weisst gar nicht, welch wunderbare Frau du bist! Lailoma ist auch eine Postkutschel! Je mehr ich von dir lese, je mehr erkenne ich, was du über dich und die Postkutsche gesagt hast! Vielen Dank für deine Berichte. Es ist, als ob du laut denkst! Genau, das suche ich, wir! Du bringst auch mich zum Nachdenken! Ich wünsche dir viele Gedanken und Anregungen in der Weiterarbeit mit Sarah. Darf ich euren Prozess mit deinen Augen weiterverfolgen, indem du mir die neuen Einträge zusendest?

Herzlich grüsst Jacqueline

Lailoma antwortete am Di., 08.03.2022 18:02 PM: Liebe Jacqueline

Danke vielmals für die Kompliment, es ist echt nett von dir, aber du hast ein bisschen übertrieben! :) Ich freue mich, dass dir mein Schreiben gefallen hat. :) So schreibe ich ermutigt und schicke es dir weiterhin und gerne.

Mit lieben Grüßen Lailoma



Der Elefant zwischen uns

24. März 2022_Jacqueline

Heute habe ich mit Saddam über unsere Zusammenarbeit gesprochen.

Ich habe beobachtet, dass ich bei gewissen Dingen gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund toleranter bin als Menschen, die hier aufgewachsen sind. Aber irgendwie war dieses Verhalten auch unethisch. Während das Zusammenarbeiten mit Saddam stürte ich mich an wiederkehrenden Sachen trotzdem. Als sei sozusagen ein Elefant im Raum, der zwischen uns steht. Ja, um genau einen solchen ging es zwischen uns.

Wir diskutierten dazu. Wir legten unsere Standpunkte offen dar. Wir fragten nach, ob wir den anderen richtig verstanden hätten. Das Gespräch wurde kraftvoller, bis Saddam sagte: «Das ist jetzt streiten». Nach einem Hin und Her war einiges geklärt. Der Elefant war nicht mehr zwischen uns. Darauf tranken wir zusammen Kaffee und lachten. «Worüber streitest du?» fragte ich Saddam. «Darüber, wo wir leben sollen».

Die Freundschaft nach Feindschaft! Ein Arabisches Sprichwort.

Ich erzählte über Streit in der Erziehung der Kinder. Er erzählte, dass es im Arabischen zwei Arten von Streit gibt – den der physischen Art und denjenigen, den wir gerade hatten. Saddam erzählte: «im Jemen durfte der Mann in vergangenen Generationen, aber heute nicht mehr so oft, viel an der Frau aussetzen. Das liegt in der Kultur und der Religion. Es gibt jedoch auch Frauen, die kritisieren viel zu Hause.» Ich fügte schmunzelnd hinzu, dass wir die in meinem Dialekt «Meckerziegen» nennen.

Für mich war unser Gespräch kein Streit. Streit wäre für mich verletzend. Wir haben uns nach dem Kaffee an die Arbeit gemacht und unser Angebot skizziert. Unsere Zusammenarbeit lief noch nie besser!

Freundschaft nach Feindschaft

24. März 2022_Saddam

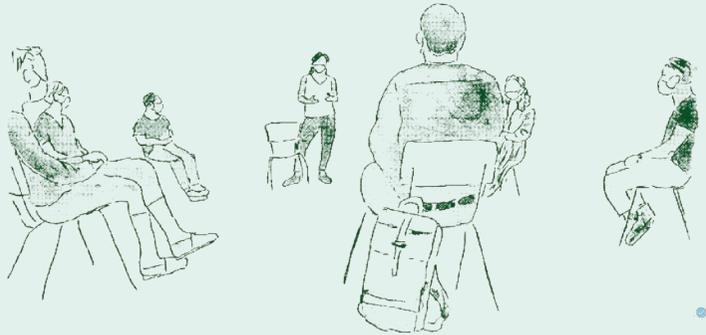
Jacqueline und ich waren am Donnerstag um 9:15 Uhr verabredet. Ungewöhnlicherweise kam ich dieses Mal pünktlich an. Wir gingen in den Education-Raum und Jacqueline hing an, einen Plan zu zeichnen: Was werden wir heute genau tun? Ich sagte ihr währenddessen, dass ich wegen der Uni für das heutige Treffen etwa zweieinhalb Stunden Zeit habe. Auf meinen Wunsch hin hatten wir den Termin aber bereits von eigentlich Nachmittag auf den Vormittag verlegt.

Wenig später sagt mir Jacqueline: «Weisst du, dass ich für heute Morgen einen anderen Plan mit meiner Familie verschoben habe?» Sie hatte wohl mehr Zeit als zweieinhalb Stunden eingeplant und ich hatte nicht Bescheid gegeben. Es sei ihr wichtig, dass ich an die Uni gehe. Trotzdem war sie verärgert, weil sie kurzfristig umgeplant hatte und über meine neuen Zeitpläne dann nicht informiert wurde. Sie hätte es gerne früher gewusst.

Wir haben einige grundlegende Ideen für die Dokumentation und die Arbeit am bilateralen Projekt «Die Ausstellung» diskutiert. Jacqueline wirkte in ihrer Diskussion mit mir streng. Sie betonte, wie wichtig es sei, bei jedem Treffen sichtbare Objekte oder Sachen aus unseren früheren Begegnungen mitzubringen. Ehrlich gesagt habe ich nicht in jedem Meeting alles dokumentiert. Ich habe einen Text zur Dokumentation geschrieben und abgeschickt. Wir haben uns auch an weiteren Punkten nicht gut verstanden. Der Streit zwischen uns intensivierte sich, die Stimmen erhoben sich und plötzlich verstummten wir. Jacqueline schlug vor ins Café zu gehen und ich stimmte zu. Wir haben die Diskussion draussen fortgesetzt und uns dann über die Meinungsverschiedenheiten geeinigt und viel gelacht.

Jacqueline fragte mich: «Saddam, streitest du mit deiner Frau?» Ich habe gelacht. Dann öffnete sich ein weiteres Thema: Was bedeutet das Wort «Streit» in den Kulturen von jedem von uns?

Nachdem wir mit dem Kaffee fertig waren und zurück in den Education-Raum gingen, hatten wir einander gut verstanden. Ich sagte Jacqueline, mit der ich so gerne zusammenarbeite, dass wir auf Arabisch ein Sprichwort haben und es ist: «Freundschaft nach Feindschaft».



Problemas

11. Februar 2022_Vero

Wenige Tage vor unserem ersten Dokumentationsstreifen stelle ich fest, dass sich nicht viel geändert hat. Absagen und Abwesenheiten sind zu einem Muster geworden, das unsere Arbeit leider behindert und obendrein ein grosses Konfliktpotenzial zu bergen scheint. Ich mag jede und jeden. Es ist nichts Persönliches, es gibt kein Unverständnis meinerseits, aber es gibt Enttäuschung und Frustration.

Einerseits erkenne und akzeptiere ich, dass dieses Projekt für mich vielleicht ein bisschen mehr Bedeutung hat als für die anderen. Vielleicht ist es auch nur ein Projekt, eine Aufgabe unter vielen anderen. Das kann aber keine Entschuldigung sein. Es geht darum, professionell zu sein. Man muss uns auf halbem Wege entgegenkommen.

Wie ist es also möglich, die Verantwortung zu teilen? Wie können wir garantieren, dass wir das Projekt als Ko-Konstruktion durchziehen können?

Vielleicht sind diese offenen Fragen ein Ergebnis meiner mangelnden Führungserfahrung. Ich habe eine Vision, aber nicht die Mittel, um sie gut zu vermitteln. Ist es nicht zu früh für Halima, Lailoma und Saddam, sich mit dem Museum oder mit dem Projekt zu identifizieren (was wir im Museum als Voraussetzung für eine gute Arbeitskultur ansehen)? Ist ihre Motivation immer noch vorhanden? Habe ich sie überhaupt gefragt?

Möglicherweise sollten wir Prioritäten setzen, die Komplexität reduzieren. Denn ich glaube nicht, dass das „Multaka-MIK“-Projekt bereit ist, als Partizipationsprozess zu funktionieren.

Unser Vorteil: Wir haben immer von einem offenen, agilen Prozess gesprochen. Das heisst, wenn wir einen Fehler machen, gehen wir einen Schritt zurück und finden einen anderen Weg. Ich denke, dass die Arbeit in Tandem hier sehr hilfreich sein wird. Weg von alle machen alles zusammen, hin zu Zweiergruppen.

Im Sommer oder überhaupt in nächster Zeit ein neues Angebot fertig zu haben, aber, scheint absolut unrealistisch zu sein...



Saddams Facebook-Post

17. Februar 2022_Vero

In Sprache und Sein, Kübra Gümüşay zitiert Viet Thanh Nguyen:

«Schreibende einer Minderheit, schreibt so, als wärt ihr die Mehrheit. Erklärt euch nicht. Richtet euch nicht an jemanden. Übersetzt nicht. Entschuldigt euch nicht.»

I almost enjoyed not understanding a word of what Saddam had written. I just smiled and kept thinking: "Aha! Now it's our turn to feel a bit lost".

Then Halima translated, which was, of course, also OK.



Halima

1. Durch Multaka-MfK habe ich ein neues, professionelles Team kennengelernt: Vero, Sarah, Jacqueline und noch andere Mitarbeitende vom Museum für Kommunikation. Die Zusammenarbeit mit ihnen sowie mit den externen Teilnehmenden, Annamaria, Katrin, Elsa, Lailoma und Saddam, hat meinem Leben viel hinzugefügt, durch alles, was wir zusammen erlebt haben, und durch den Austausch von Erfahrungen während des Projekts.

2. Die wichtigste Erkenntnis, die ich während des Projekts gewonnen habe, ist die, dass alles möglich ist, wenn man will.

Während dieses Projekts haben wir viel zusammen erlebt und wir haben als Team gearbeitet, nicht als Einzelpersonen und das hat Einheit geschafft. So konnten wir alles, was uns am Anfang schwierig erschien, gemeinsam erreichen. In der Einheit liegt die Kraft!

3. Multaka-MfK hat sicher wichtige Spuren in Museum hinterlassen. Vor allem die Erfahrung, was die verschiedenen Kulturen ins Museum für Kommunikation bringen können. Für mich persönlich war alles, was ich in den Food Monaten September 2021 und 2022 im Museum mit Besuchenden erlebt habe, ihr Interesse an anderen Sprachen (am Arabisch) und Kulturen, schon eine Spur von Multaka MfK im Museum.

Alles, was ich während des Projekts durchgemacht habe, war sehr wichtig und wertvoll für mich und ich bin so dankbar, dass ich an diesem wunderbaren Programm teilnehmen konnte und dankbar bin ich auch allen, die vom Anfang bis zum Ende an diesem Programm teilgenommen haben.

Vero

1. Ich habe mich daran erinnert, wie lange ich gebraucht hatte, um mich in der Schweiz zu Hause zu fühlen und bin sensibler für andere Migrationsgeschichten geworden. Als eine Person der Sprache, insbesondere des geschriebenen Wortes, bin ich gewahr geworden, wie tief, treffend und unabdingbar andere Formen des Austauschs und der Verbindung zwischen Menschen sind.

2. Erfolgreiche Ko-Kreation und Partizipation brauchen Vertrauen, Zeit und die Balance zwischen Einbringen und Weglassen, zwischen Mitteln und Zuhören. Es geht auch um Loslassen. Nur so entsteht der Raum für vielfältige Perspektiven.

3. Dass innovieren auch experimentieren und damit den Mut zur Möglichkeit bedeutet, Fehler zu machen. Und dass institutioneller Wandel ein ergebnisoffener Prozess ist, der sich wieder zettlich noch inhaltlich zum Voraus klar eingrenzen lässt.

Um unsere Erkenntnisse aus dem Projekt Multaka-MfK zu sammeln und zusammenzufügen, haben wir alle zu drei Fragen Stellung genommen:

1. Wie hat sich dein Leben durch Multaka-MfK verändert?

2. Welches war die wichtigste Erkenntnis, die du während dieses Projekts gewonnen hast?

3. Welche Spuren hat Multaka-MfK deiner Meinung nach im Museum hinterlassen.

Sarah

1. Dass jeder Mensch aus einer anderen Lebenswelt kommt und wir unterschiedliche Voraussetzungen haben, wusste ich bereits vor Multaka-MfK. Durch das Projekt konnte ich dies jedoch hautnah miterleben. Zu sehen, mit welchen Herausforderungen Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund in ihrem täglichen Leben konfrontiert sind, und wie sie dabei den Mut nicht verlieren und trotz allem für ihre Ideale und Ideen kämpfen, das hat mich nachhaltig beeindruckt. Mir ist deutlich vor Augen geführt worden, wie privilegiert ich bin. Durch das Projekt habe ich ausserdem drei wunderbare Menschen kennengelernt, die meinen Weg wahrscheinlich ohne Multaka-MfK nie gekreuzt hätten.

2. Im Austausch und vor allem durch gemeinsame Erlebnisse können wir uns einander annähern. So wird die Lebenswelt des anderen greifbar, das Verständnis füreinander grösser.

3. Durch Multaka-MfK sind mehr Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund als sonst durch die Türen unseres Museums gekommen, sowohl als Besuchende wie auch als Mitarbeitende. Sie haben hoffentlich gespürt, dass sie bei uns willkommen sind und wir uns für ihre Geschichten interessieren. Wir beteiligten Kommunikatorinnen haben unseren Blick und unsere Ohren für die Interessen und Geschichten unserer diversen Besuchenden geschärft.



Saddam

1. Das Projekt selbst hat mein Leben nicht so sehr verändert. Aber ich habe Klarheit über wichtige Fragen gewonnen: Wie wird im Museum jemand gesehen, der kulturell anders ist als die Mehrheit? Wie ist der Umgang mit Asylsuchenden? Können Sprache oder Kultur ein Hindernis für Kreativität sein? Wie wird in Kulturstiftungen damit umgegangen? Ich habe erfahren, dass ein Flüchtling oder ein Mensch mit Migrationshintergrund Teil eines erfolgreichen Teams in einer wichtigen Organisation sein kann. Zusammenarbeit im Team und Partizipation sind ein wesentlicher Bestandteil des Erfolgs von Ideen und ihrer Umsetzung in die Realität.

2. Die wichtigste Erkenntnis, die ich gewonnen habe, ist, dass Vielfalt ein wesentlicher und wichtiger Bestandteil jeder erfolgreichen Organisation ist. Ich gewann die Idee, dass wir, wenn wir Unterstützung und Motivation finden, Teil eines erfolgreichen Teams in jeder Organisation sein können. Multaka-MfK war und ist für mich ein einmaliges Erlebnis, weil es ein wichtiger Schritt zur Integration war.

3. Das Projekt hat verschiedene Spuren im Museum hinterlassen.

Einerseits diejenigen, die sich auf die Besuchenden auswirken. Vor allem das Gefühl der Zugehörigkeit angesichts verschiedener Ausstellungen, die für alle Besuchenden aus allen Kulturkreisen geeignet sind. Andererseits Spuren, die mit dem Museum selbst zusammenhängen. Es ist als kulturelle Institution ein Vorläufer solcher Projekte, die sich an alle richten, insbesondere das vom Multaka-Team entwickelte Projekt „Sprachen der Welt“.

Erkenntnis - & Dio's

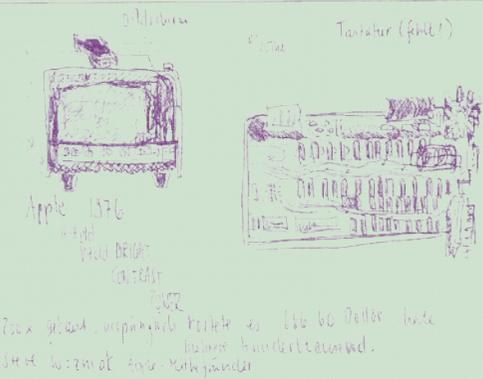
Lailoma

1. Durch Multaka-MfK habe ich liebevolle Menschen wie Veronica, Jacqueline und Sarah kennengelernt, auf die ich mich immer verlassen kann, wenn ich Hilfe brauche! Sie haben mir dies Gefühl gegeben, dass sie für mich da sind.

Wie ihr wisst, ich bin oft zurückhaltend, aber während dieses Projekts wurde so eine Beziehung zwischen uns aufgebaut, dass ich mich dann leichter öffnen konnte! Zum Beispiel habe ich mit Vero über meine Depression gesprochen oder mit ihr für die schriftliche Prüfung Modul 2 meiner Ausbildung im BFB geübt, diese getrockneten Gesetze über Asyl, Migration und Integration. Oder mit Sarah habe ich die mündliche Prüfung Modul 3 meiner Ausbildung über Kommunikation geübt.

2. Ich glaube, dass Gott immer und überall bei uns ist und uns nicht alleine lässt. Abgesehen davon würde mir klar, dass ich auch in einer menschlichen Gesellschaft nie allein sein werde, solange nur ein Mensch um mich herum ist und ich mit ihm kommuniziere!

3. Abgesehen von symbolischen Dingen wie die Fahne, die Radiosendung, das Nest, die wir während des Projekts ausprobiert haben und die im Museum in Erinnerung bleiben dürfen, können die Dokumentation unseres Projekts, und die am Ende dieses Projekt von uns umgesetzten Ideen, wahrscheinlich Fussspuren sein, die von diesem Projekt im Museum für Kommunikation bleiben werden. Zum Beispiel, wenn in der Zukunft für die Asylsuchende oder Flüchtlinge regelmässig ein Programm im Museum für Kommunikation stattfindet, und dadurch haben sie dieses Gefühl, dass sie auch Mitglied der Gesellschaft sind, in der sie sich gerade befinden und nicht allein sind! So kann man sagen, das war die Idee dieses Projekts, welches hier dokumentiert ist



Jacqueline

1. Wie räumst du deine Besteckschublade ein? Gehörst du zu Typ A, der das Besteck perfekt eines neben das andere einreilt oder bist du Typ B und dein Besteck liegt eher lose in der Schublade oder bis du sogar Typ C und besitzt ein Sammelstadium an Besteck aus unterschiedlichen Lebensphasen?

Zu Beginn von Multaka hätte ich erwartet, dass ich am Ende durch die Zusammenarbeit mit Menschen mit Migrationsgeschichte alles einfacher einordnen kann, dass Klarheit dominiert und ich auf die Gegebenheiten zählen kann. Wie in der Schublade von Typ A. Und jetzt sehe ich es überraschenderweise eher wie eine Schublade vom Typ C.

2. Ich weiss, dass ich fast nichts weiss und das Beste daran ist, dass ich nicht mehr von einer festen Ordnung ausgehe, sondern staune, frage, erzähle, zühöre. Was ich dabei erfahre, ist spannend. „Ich habe schon lange nicht mehr so viel an meine Vergangenheit gedacht“, sagte Saddam.

Wenn wir unsere Geschichten nebeneinanderstellen dürfen, und das ist das Elementare,

und die verschiedenen Erfahrungen zulassen, dann kommt ein Punkt, wo wir im gemeinsamen Hier ankommen und zusammen weitergehen.

3. Ich forderte die Menschen mehr auf, das Museum gemeinsam zu entdecken! Im Austausch herauszufinden, was wir suchen, offen zu sein und gemeinsam zu wählen, gerade eben so wie in einer Besteckschublade mit Sammelstadium. Alles zeigen wir nicht, aber wenn du wüsstest, was da alles drin ist!





Radio, aber Mensch

Juni 2022_ Saddam



Ich glaube, es gibt nichts, was mich als Person mehr mit einem Gegenstand verbindet als mit dem Radio. Es ist Teil meiner Erinnerung, meiner Kindheit, meines Studiums und meines Berufs. Schon als Kind war Radio Dad mein bester Freund. Daher fing ich an, davon zu träumen, Medien zu studieren. 2006 habe ich meinen Bachelor in «Radio» und Fernsehen an der Sana'a Universität abgeschlossen. Danach war ich aber mehr als zehn Jahre im Print-Journalismus tätig.



Als ich Anfang 2016 wegen des Krieges im Jemen in die Schweiz floh, kam ich dem Radio wieder näher. Ich höre es hier ab und zu, obwohl ich aufgrund meines Deutschs, das ich noch lerne, nicht viel verstehe. Das Radio steht ausserdem, neben Fernsehen, Presse- und Medienfreiheit, im Mittelpunkt meiner Führung durch das Bernische Historische Museum. Dort arbeite ich seit Anfang 2020 als Guide im Programm Multaka.



Im Museum für Kommunikation, als Teammitglied von Multaka-MIK, ging ich beim ersten Treffen sofort zu den Radio-Exponaten und erzählte meinen Kolleginnen und später Besucherinnen von meiner Geschichte mit dem Radio.

Das Radio ist mir sehr ähnlich. Es ist ein klassisches Medium und ich sehe mich als einen klassischen Mann. Klassische Dinge, wie klassische Musik und Sport, gehören zu meinen Hobbies.

Ein Radio ist für jede Zeit passend – so wie auch ich – und ich mag es, wo auch immer ich in einem Land oder einer Gesellschaft gerade bin, mich zu integrieren und etwas über verschiedene Kulturen zu lernen.

Das Radio läuft Tag und Nacht, wie meine endlosen Träume. Ausserdem mag ich es, wenn Menschen mir zuhören und auch, wenn sie mich verstehen. So kann ich weiterhin geben und glänzen, in meinem Beruf, wie auch in meinem Privatleben.



Apple I oder i

4. April 2022_ Jacqueline Fahrni

Total geerdet, als Motherboard in meiner Familie und in meinem Garten, Apfel-Plantage inklusive, kann ich sagen: Apple I - das bin ich. Auch funktionales Design steckt in Apple I. Und selbst das Alter stimmt. Der Apple I wurde von Stephen Wozniak und seinem Team entwickelt. So war auch ich nach meinem Studium an der Zürcher Hochschule der Künste in meiner Atelieregemeinschaft am Tüfteln. Ich entdeckte oft das Unfertige – und freue mich, wenn dessen geschliffene Umsetzung in Teamarbeit gelingt. So wie den Apple I das Zusammenspiel der verschiedenen Bauteile ausmachen, verstehe ich gerne, wie menschliche Systeme funktionieren. Die Steckdose steht für den Austausch. Ich schätze stabile Verbindungen, stelle mich aber auch möglichen Crashes mit Resets. Die Tastatur steht für klare Strukturen. Als Pädagogin und Kommunikatorin ist mir Klarheit in der Kommunikation wichtig. Erst der Klick der Eingabetaste macht das Gesuchte sichtbar. Aber die Leertaste ist eigentlich meine heimliche Favoritin. Ich verbinde sie mit mutigen Neuanfängen und Offenheit.



Lailoma ist eine Kutsche

28. Mai 2022_ Lailoma

Wenn ich mich mit einem Objekt vorstellen muss, dann würde ich die Postkutsche wählen! Sie reflektiert das einfache Leben und die Epoche und Zeit der Vergangenheit. Es evokiert mir die in jedem Moment und in jeder Sekunde Reise unseres Lebens. Da meiner Meinung nach sind wir immer unterwegs, solange wir leben und dadurch sammeln wir Erfahrungen in jeder Station des Lebens. Diese Erfahrungen sind als wie die Geschenke, Briefe und Postpakete die wir in jedem Moment von anderen Leuten, die irgendwie in unserem Leben auftauchen, oder von der Natur sowie der Welt erhalten und gegenseitig sind wir selber für andere als Geschenk, Botschaft oder ein Zeichen!

Durch Reisen entdecken wir viele Realitäten und noch mehrere, welche uns damals vielleicht verborgen und geheim waren!

Mit mir ist es genau so, meine Vorstellungskraft wird offener und grösser, wo ich das Unbekannte entdecke! So lasse ich mich zum Schreiben inspirieren. Was ich immer noch wünsche, ist, dass ich eines Tages all meine Fantasie und diese ganze Reise schreiben kann!



Ich bin ein Fernsehempfänger

Sarah, 15. April 2022

Der erste Fernsehempfänger der Schweiz ist eines meiner Lieblingsobjekte in der Ausstellung. Der grosse Kasten mit Riesenglühbübe und Spiegel zieht die Aufmerksamkeit der Besuchenden auf sich, ohne dass sie sofort erkennen, was es ist. Umso grösser die Überraschung, wenn ich es ihnen erzähle. Das gefällt mir, die Menschen zu verblüffen und zu unterhalten. Wie ein Fernsehapparat.

Es ist meine Funktion als Kommunikatorin: Ich unterhalte die Besuchenden, gebe Gossip weiter und vermittele Wissen. Mein zweiter Beruf als Unterstufenlehrerin fordert ungefähr die gleichen Skills.

Wie mein Objekt, gebe auch ich mich nicht auf Anhieb zu erkennen, sondern brauche eine Weile, bis ich mich öffne. Ich liebe es jedoch, mit Menschen zusammen zu sein und wenn das Vertrauen da ist, kann man mit mir eine Menge Spass haben. So wie am Fernseher verschiedene Einstellungen gemacht werden können, liebe auch ich die Abwechslung, ich bin flexibel und offen für Viele. Der Spiegel hingegen steht für meine Klarheit und Direktheit, ich komme gerne auf den Punkt und mag nicht um den heissen Brei herumreden.



Ich bin ein Computer

12. April 2022_ Hallma

Ich bin Tuneserin, habe ein Abitur mit Schwerpunkt Wirtschaft und Management und einen Bachelor of Economic Science. In Bern wohne ich seit 2015. Hier habe ich eine IKD Dolmetscher Ausbildung und ein Handelsdiplom abgeschlossen. Meine Muttersprache ist Arabisch, Französisch die zweite Sprache. Englisch war meine Studiensprache und Deutsch lerne ich als neue Fremdsprache.

Zu meinen Stärken gehört Selbstvertrauen und immer ausserhalb meiner Komfortzone zu sein. So kann ich neue Herausforderungen erfahren. Egal wie, wo oder wann, starte ich alles immer neu und erreiche mein Ziel. Deshalb sah ich mich im Museum als Computer.

Einen Computer findet man heutzutage fast in jedem Haus. Er ist wertvoll für unser privates und geschäftliches Leben. Ich konnte mich damit schnell in der Schweiz integrieren, leben, studieren und arbeiten. Heute arbeite ich in verschiedenen Bereichen als Dolmetscherin Deutsch-Arabisch, als Museumsguide im Historischen Museum Bern und habe auch schon administrativ gearbeitet. Ein Computer hat eine grosse Kapazität. Aber ab einem bestimmten Zeitpunkt wird er unfähig. Eine Aktualisierung und mehr Speicherplatz sind Lösungen wie für Menschen eine Pause oder eine Entspannung die Lösung ist. Dann ist man wieder produktiv, ich meditiere ein wenig und dann bin ich wieder ganz fit :) – so einfach ist Leben für mich.

